

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1912**

267 (14.11.1912)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481  
Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.  
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128  
Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 1 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., abgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Verantw. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Rechte Nachr.: W. Kolb. Kommunalpolitik, Aus der Stadt, Gerichtszeitung, Feuilleton u. Unterhaltungsblatt: G. Winter. Buchdruckerei G. E. & Co., Karlsruhe. Gewerkschaftliches, Aus dem Lande, Gesellschaftliche u. o. m. m. Soz. Rundschau: G. Nabel: sämtl. in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

### Serbien, Albanien — und Deutschland.

Was kümmert Oesterreich, ob der lange Krieg die Heere aufreibt und die Welt verwüstet, Es will nur wachsen stets und Land gewinnen. Schillers Wallenstein.

Wie Verbrecherbande, die gewerksmäßig ständige Kriegshege, gleichgültig gegen wen, betreibt, erhält wieder einmal Zuzug aus den Reihen der Gutgläubigen, die sich mit schönen Worten, wie Dreibundsinteresse oder Bundesstreue, immer wieder fangen lassen. Müßten wir nicht die ungezügelt Gier des imperialistischen Kapitalismus als Quelle der Kriegsgefahr bekämpfen, so ist in dem jetzigen Falle, wo man die Wehrmacht des Deutschen Reiches als Deckung österreichischer Balkanansprüche benützen will, nicht einmal von solchen Interessen, die wenigstens einen sachlichen Untergrund haben, die Rede. Selbst in Oesterreich möchte man lange suchen, um auch nur den Schein eines wirklich ernstlichen Staatsinteresses, das dem Wege Serbiens zum adriatischen Meere im Wege stehen möchte, zu entdecken. War es dort erst das Geschwafel von dem angeblich für Oesterreich unentbehrlichen „Wege nach Saloniki“, der eine Ausdehnung Serbiens verböte, so hört man nun plötzlich von der Furcht vor einem serbischen Adriahafen, der etwa einer russischen Flotte als Stützpunkt dienen könnte, dann von einer wunderbaren Begeisterung für das nationale Bestimmungsrecht der Albanesen, dem von den serbischen Balkanstaaten kein Haar gekrümmt werden dürfe. Und natürlich finden diese nehmenden Erwägungen ihr Echo bei einem guten Teile der deutschen Presse. Ob nun wirklich die vielberufene, einem kriegdrohenden Ultimatum verflucht ähnliche Erklärung der Dreibundstaaten in Belgrad abgegeben worden ist oder zunächst nur mit „kalten Wasserstrahlen“ gedankelt wird, die Wirkung ist dieselbe: die Juspung der schon reichlich unbehaglichen Gegensätze zwischen den Mächtegruppen, schließlich die Gefahr eines großen Krieges um fremdster, dazu noch innerlich völlig weissenloser Interessen willen.

Nicht etwa der Interessen des österreichischen Staates, der in Wahrheit von einem Serbien, dem der naturgemäße Zutritt zum Meere eröffnet ist, viel weniger zu fürchten hat, als die einem künstlich zurückgegangenen, dem der grimmige Haß gegen den feindseligen Nachbarstaat selbstverständlich wäre. Und der Gedanke, daß Oesterreich, wenn wirklich Russland einmal ins Mittelmeer käme und dort gegen Oesterreich vorgehen wollte, von dem benachbarten Triest aus einen Festsetzungsversuch nicht verhindern könnte, ist töricht, nebenbei ein ebenfalls Armutszeugnis für die gewaltige Habsburgermonarchie, wie die Angst vor der serbischen Propaganda im Süden des Reiches, die durch ernsthafte Kulturpolitik unter Anerkennung der nationalen Rechte leicht zunichte zu machen wäre — wenn nur das verfassungsmäßige, zugleich dem brutalen Machtfoller der Magyarenherrschaft in Budapest erkennbare Reich bereit wäre, eine solche Politik zu treiben. Serbien liegt es auf der Hand, daß ein selbständiges Albanien nicht allein schlechteres Abgabegeld, sondern auch ein fruchtbarer Boden für Friedensstörungen und Treiben anderer Staaten, namentlich Italiens, sein würde. Daher begreift es sich, daß Italien, dessen Streben ebenso auf die Gewinnung Albanien geht, wie das Oesterreichs, mit dieses Gegenjages jetzt den österreichischen Protest unterstützt.

In keiner Weise ernst zu nehmen ist natürlich die Rede des albanischen Selbstbestimmungsrechtes. Wer könnte an ein solches ideales Interesse bei einer Regierung glauben, die im eigenen Lande Kulturvölker, wie Deutsche und Tschechen, nicht zum nationalen Ausgleich zu bringen vermag, die der brutalen Unterdrückung des nationalen Kulturvolkes in Ungarn durch die Magyaren nachzuseht und die Niedertrötung der nationalen Rechte in Kroazien widerspruchslos geschehen läßt, wie sie selbst in Bosnien das Selbstbestimmungsrecht der Völker mit Füßen treten hat. Oder sollte man eine solche Schwärmerie für nationale Rechte bei der preußischen Regierung annehmen, die eben daran ist, gegen ihre polnischen Untertanen das Barbarenrecht gewalttätiger Enteignung anzuwenden, die weder den Polen noch den Dänen das Naturrecht auf die Muttersprache zugesteht?

In Wahrheit handelt es sich heute um die Prestigepolitik Franz Ferdinands, der zeigen will, daß Oesterreich auch noch da ist und, wenn nichts gewinnen, doch dem Nachbar Steine in den Weg legen kann. Es handelt sich um das böse Gewissen Oesterreichs, das in die Negation nationaler Volksrechte verfallen ist und sich nicht zutraut, seine 6 1/2 Millionen Untertanen ohne Willkürgehör und Hochverratsprozesse

durch wertvolle Gemeinsamkeitsinteressen an sich zu fesseln. Und es handelt sich nicht zum wenigsten um die Intrigen der klerikalen Kamarilla, die in Albanien ein Feld für ihre katholische Propaganda, einen Ersatz für die vielen, der Kirche in letzter Zeit verloren gegangenen Länder sucht. Sie war von jeher Oesterreichs Unheil, und ihre Begünstigung in Bosnien ist eine der Ursachen, weshalb von innerer Gewinnung der dortigen, überwiegend serbischen und griechisch-katholischen Bevölkerung nicht die Rede sein kann.

Möge es den Gegnern frivoler Eroberungspolitik in Oesterreich gelingen, die Herausbeschwörung großer Konflikte um solcher Gründe willen zu verhindern. Ganz gewiß aber hat das Deutsche Reich noch viel weniger Ursache, sich dort hineinzumischen und der habsburgischen Hauspolitik die Kastration aus dem Feuer zu holen. Die Handelsbeziehungen, die wir in jenen Ländern zu erstreben haben, können wir ebenso wie Oesterreich auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse erhalten, sofern überhaupt die Regierungen darnach Verlangen tragen und nicht der agrarischen Teuerungspolitik zuliebe den Handelsverkehr unterbinden. Im übrigen aber ist der deutsche Handel dort ein scharfer Konkurrent des österreichischen, was keine Ursache der Bekämpfung, noch weniger aber eine übertriebene Förderung der österreichischen diplomatischen Bestrebungen zum eigenen Schaden sein kann.

Das deutsche Volk hat an diesen Dingen keinen Teil. Es will Frieden, um seiner Arbeit zu leben und seine künftigen Rechte zu erweitern. Es hat auf nationalem Gebiete so viel an eigenen Rechten zu wahren und eigenes Unrecht gut zu machen, daß es die Auseinandersetzung über die Zukunft des barbarischen Albanien den Albanesen und ihren Nachbarn selbst überlassen kann.

Darum gilt heute wie zu Bismarcks Zeiten die Losung: Hand weg vom Balkan! Kein Tropfen deutschen Blutes für die eigensinnigen Gelüste habsburgischer Glorienzucht! Kein Pfennig deutschen Volksgeldes für romantische Abenteuerluste, die den wirklichen Lebensinteressen des deutschen Volkes himmelstern sind!

### \* Zum Selbstmord

sind die christlichen Gewerkschaften durch die päpstliche Enzyklika verurteilt. An dieser Tatsache können alle Entstellungenversuche, die jetzt von der Zentrumspresse zur Verhöhnung der christlichen Arbeiter gemacht werden, nichts ändern. Ein solcher Entstellungversuch ist die Behauptung, die Enzyklika sei zugunsten der christlichen Gewerkschaften ausgefallen. Wie wenig diese Behauptung zutrifft, erhellt aus der Tatsache, daß die christlichen Gewerkschaften nur geduldet sind und zwar nur so lange,

„als nicht wegen neuereintretender Umstände diese Duldung aufhöre“.

Ueber diese „neuereintretenden Umstände“, die der Duldung ein Ende machen, entscheiden nicht die christlichen Gewerkschaften, sondern der Papst und die Bischöfe. Die christlichen Gewerkschaften haben auch kein unbeschränktes Agitationsgebiet mehr, sie sind vielmehr nur dort geduldet,

„wo in Anbetracht der Ortsverhältnisse die kirchliche Obrigkeit es für gut befunden hat, solche Gewerkschaften unter gewissen Vorbehalt zuzulassen“.

Solche Äußerungen des „unfehlbaren Papstes“ als Billigung der christlichen Gewerkschaften zu charakterisieren, bringt nur die „wahrheitsliebende“ Zentrumspresse fertig. Die christlichen Gewerkschaften können fernerhin ihre wirtschaftlichen Interessen nicht mehr frei und unabhängig vertreten, sie sind ganz und gar von den Weisungen der kirchlichen Obrigkeit abhängig.

Diese Neuregulierung der wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit durch die Kirche gilt aber nur für die Arbeiterverbände. Die Unternehmerorganisationen läßt der „arbeiterfreundliche“ Papst völlig ungeschoren. Die katholischen Kapitalisten können sich nach wie vor ungehindert mit Juden, Heiden und Atheisten organisieren, sie für besteht nicht die Gefahr,

„allmählich und wie unversehens mit einer verschömmenen und unbestimmten Art von christlicher Religion sich zu begnügen, die man interkonfessionell zu nennen pflegt, und die auf eine inhaltsleere Empfehlung eines allgemeinen Christentums hinausläuft, während doch offenbar nichts so sehr dem Lehrworte Jesu Christi widerspricht als sie“.

Unter Berufung auf das Seelenheil der Arbeiter werden deren Organisationen zersplittert, um das Seelenheil der Kapitalisten aber kümmert sich der Papst nicht, die Unternehmer dürfen sich einheitslich und geschlossen, nicht nur interkonfessionell, sondern sogar konfessionslos organisieren. So will es die „Arbeiterfreundlichkeit“ der Kirche. Wie besorgt ist sie doch um das

Seelenheil der Arbeiter und wie grausam läßt sie das Seelenheil der Unternehmer verderben.

Vorsichtig wie Rom ist, hat man es unterlassen, im einzelnen zu bestimmen, was die christlichen Gewerkschaften tun dürfen und was nicht. Die Enzyklika begnügt sich in dieser Beziehung mit nichtsagenden allgemeinen Redensarten, in welchen die längst abgetane manchesterliche Harmonielehre ihre kirchliche Auferstehung feiert.

„Alle, die sich als Einzelpersonen oder in Vereinigungen des christlichen Namens rühmen, dürfen, wofen sie ihrer Pflicht eingedenk sein wollen, keine Feindschaften und Zwistigkeiten unter den Ständen der bürgerlichen Gesellschaft schüren, sondern müssen untereinander Frieden und wechselseitige Liebe befördern“.

Welche Verpflichtungen dieser Grundsatz im einzelnen den Arbeitern auferlegt, entscheidet einzig und allein die kirchliche Obrigkeit. In welcher Weise diese das so verhängelte Koalitionsrecht der Arbeiter reguliert, ergibt sich, ganz abgesehen von dem Sage: „Keine Feindschaften und Zwistigkeiten unter den Ständen der bürgerlichen Gesellschaft“ schon aus dem unzweideutigen Sinn der Enzyklika, welche die Berliner Richtung, die den Streik prinzipiell verwirft — über den Schellenkönig lobt, während die christlichen Gewerkschaften nur auf jederzeitige Kündigung geduldet sind.

Der ganze Sinn der Enzyklika läuft auf den einen Satz hinaus: Allen christlichen Verbänden ist das Streikrecht genommen. Der prinzipielle Gegensatz zwischen der Berliner Richtung und den christlichen Gewerkschaften ist aufgehoben, den letzteren wurde nur noch eine Gnadenfrist zugestanden, um die ihnen durch die Enzyklika zugewiesene Mission des Selbstmordes zu erfüllen. Die entscheidende Bedeutung der Enzyklika liegt in dem schon früher ausgesprochenen, jetzt aber ausdrücklich gegen die christlichen Gewerkschaften angewandten Grundsatz:

„Die soziale Frage und die mit ihr verknüpften Streitfragen über Charakter und Dauer der Arbeit, über die Lohnzahlung, über den Arbeiterfreit sind nicht rein wirtschaftlicher Natur und somit nicht zu denen zu zählen, die mit Distanzierung der kirchlichen Obrigkeit beigelegt werden können; da es im Gegenteil außer allem Zweifel steht, daß die soziale Frage in erster Linie eine sittliche und religiöse ist und deshalb vornehmlich nach dem Sittengesetze und dem Standpunkte der Religion gelöst werden muß. (Enzyklika graves de communi)“

Damit hört jede ernsthaft zu nehmende gewerkschaftliche Tätigkeit auf, denn eine Arbeiterorganisation, die ernst genommen sein und die für ihre Mitglieder etwas erreichen will, kann nun und nimmer sich der bedingungslosen Willkür kirchlicher Gewalten unterwerfen, die, wie die Tatsachen zur Genüge beweisen, von diesen Dingen praktisch nichts verstehen.

Den Unternehmern, die wirtschaftlich die Stärkeren sind, läßt die Kirche völlig freie Hand; für sie gibt es keinerlei kirchliche Vorschriften weder über die Art ihrer Organisation, noch ihrer Kampfesführung. Sie dürfen, ohne daß die kirchliche Obrigkeit auch nur mußt, die Arbeiter aussperren und ausbürgern. Wenn aber der Arbeiter zur Waffe des Streiks greifen will, ist es von der Gnade der Bischöfe abhängig, von Leuten, die den Grundsatz vertreten: Wer knecht ist, soll knecht bleiben!

Wenn die Zentrumspresse jetzt die christlichen Arbeiter über den wahren Zweck dieser Enzyklika zu täuschen sucht, indem sie vorgibt, daß durch dieselbe der Streit zwischen den beiden Richtungen zugunsten der christlichen Gewerkschaften gelöst sei, so ist das ein hanebüchener Schwindel. Man hat von Rom aus die christlichen Gewerkschaften nicht verboten — aus rein politischen Gründen — um dem Zentrum keine Schwierigkeiten zu machen —, man hat ihnen aber den Lebensfaden abgeschnitten. Die „legensreichen“ Folgen dieser Enzyklika werden nicht ausbleiben. Schon bisher war der Fortschritt der christlichen Gewerkschaften ein äußerst minimaler — sie haben insgesamt nicht viel mehr Mitglieder, als die freien Gewerkschaften in einem Jahre an neuen Mitgliedern gewinnen. Jetzt wo ihnen die Unabhängigkeit, für die sie vergeblich gekämpft haben, vom Papst vor aller Welt und in aller Form abgesprochen wurde, haben sie nur noch die Bedeutung eines willenlosen Werkzeuges der politischen Reaktion. An dieser Tatsache ändern alle Artikel der Zentrumspresse nichts.

### \* Sprechende Zahlen.

Die agrarische Presse lügt dem deutschen Volke immer noch vor, daß wir weder Fleisch noch Vieh vom Auslande brauchen, da genügend Fleischzucht im Inlande aufzutreiben sei. Diese Lügenhaftigkeit der schwarzen und blauen Volksfeinde wird jetzt durch die Reichsstatistik

stik des 3. Quartals über die Ergebnisse der Schlacht- und Fleischschau an den Pranger gestellt. Nach den im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten statistischen Nachweisungen über die Fleisch- und Schlachtchau ergibt sich folgendes interessante Bild:

Table with 7 columns: Quartal, Rindern, Bullen, Kühe, Jung- rinder über 3 Monate alt, Kälber bis 3 Monate alt, Schweine. Rows for years 1912-1905.

Für alle Sorten Rindvieh ist das Angebot gegenüber dem Vorjahre im 3. Quartal sehr bedeutend zurückgegangen; für das ganze Jahr war das Angebot um mehrere Hunderttausende Stück Rindvieh kleiner als im Vorjahre. Auch das Angebot von Schweinen ist um 141 000 im 3. Quartal allein zurückgegangen. Dazu kommt der Rückgang an Fleischgehalt pro Stück geschlachteten Viehes, denn bei der sich fortgesetzt steigenden Fleischnot und den hohen Preisen wird alles, was irgendwie verkauft werden kann, abgesetzt. Dabei ist der Fleischkonsum ohnehin ungenügend.

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ brachte dieser Tage eine Notiz folgenden Inhalts: Man sagt, daß bei einer richtigen Ernährung auf den Kopf der Bevölkerung 55 1/2 Kilo Fleisch jährlich nötig wären. Tatsächlich verbraucht gegenwärtig das deutsche Volk nur 38 Kilo auf den Kopf. Der Unterschied von 17 Kilo ergibt schon für die heutige Bevölkerung 1 108 000 Tonnen Fleisch, die den deutschen Fleischessern fehlen; in wenigen Jahren werden es rund 1 200 000 Tonnen sein.

Dieses für ein Organ der agrarischen Regierung geradezu verblüffende Eingeständnis erschien allerdings im Unterhaltungssteil. Nachdem man die Redaktion auf die arge Verwundigung wider den heiligen Profiteur der Junker aufmerksam gemacht hatte, stotterte sie am 11. November mit folgender köstlichen Entschuldigung hervor:

Wir stellen fest, daß die erwähnte, durch eine Korrespondenz verbreitete Betrachtung in unserer Unterhaltungsbeilage erschienen ist. An unserer im politischen Teil vertretenen Auffassung, die sich auf unanfechtbares Tatsachenmaterial stützt, wird dadurch nichts geändert.

Die Tatsache, daß auf den Kopf der Bevölkerung 17 Kilo Fleisch pro Jahr zu wenig entfallen, kann durch kein noch so unanfechtbares Tatsachenmaterial aus der Welt geschafft werden. Notabene, der Verbrauch von 38 Kilo beruht auf einer Durchschnittsberechnung, in welcher die sehr erheblich höheren Verbrauchsquantitäten der besser situierten Schichten einbezogen sind. Bei den unteren Schichten ist der Durchschnittsverbrauch von Fleisch sehr weit unter 38 Kilo pro Kopf, er beträgt nicht einmal die Hälfte. Und angesichts solcher Tatsachen beachtete man die Fleisch- und Vieheinfuhr mit allen erdenklichen Schikanen und hat den Mut, zu behaupten, wir verfügten in Deutschland über genügend Vieh für eine rationelle Volksernährung. Wie lange glaubt man die Fingelgebild des deutschen Volkes noch auf die Probe stellen zu können?

Deutsche Politik.

Das Zentrum droht. Der bayerische Justizminister Febr. v. Thelemann hat am Montag dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet, der zweifellos mit der bevorstehenden Entscheidung des Bundesrats über den bayerischen Jesuitenerlaß zusammenhängt. Hierzu wird nun eine Notiz in die Presse lanciert, in der gesagt wird, daß in Febr. v. Thelemann eines der beiden protestantischen Mitglieder des Ministeriums Hertling abgeordnet wurde, um über den Jesuitenerlaß mit dem Reichskanzler zu verhandeln. Die politische Bedeutung der vom Bundesrat zu fällenden Entscheidung liege wohl auf der Hand. Ziele sie völlig zu Ungunsten des Ministeriums Hertling aus, dann wäre auch zu erwarten, daß das Zentrum im Reichstage eine oppositionelle Stellung einnehme. Nachdem Bayern die preussische Lotterie geschlossen hat, wird sich über das Jesuitengebiet schon ein Ausweg finden lassen, jedoch die Drohung nicht viel auf sich hat.

Mutter.

Von August Friedrich Krause.

„Aufhören muß das!“ befahl sie rauh, und drohend wölbten die Brauen, die sonst wie ein feiner, kaum sichtbarer Strich über die Augen hingen, sich vor. Das war aber dem Joseph doch zu bunt: „Warum?“ beehrte er kurz auf. „Ihre Hand, die flach und bewegungslos auf der Tischplatte gelegen hatte, krampfte sich zur Faust: „Weil ich will!“ Ob er nicht Freundschaft halten könne, mit wem er wollte, fragte er und wurde ganz rot dabei im Gesicht. „Mit wem Ihr wollt, meinswegen. Aber nicht mit dem Gluck-Schuster! Mit dem nicht! Solange Ihr in meinem Hause seid!“ Sie hatte die Zähne kurz und scharf hervorgestoßen, daß die Luft noch klang, als sie schon längst die Lippen wieder fest aufeinander gepreßt hielt. Mehr noch als aus den Worten merkte der Joseph an diesem Klingeln, daß in der Meisterin ein alter Haß aufschrie, und er wollte ihn noch heftiger aufstacheln, damit sie verriete, was der schlaue Spürer zu wissen begehrte. Was sie denn gegen den Schuster habe, fragte er, sich harmlos stellend. Der sei doch ein Prachtkerl, ein bißel verliedert, aber doch immer fidel, so rechte Gesellschaft fürs Wirtschaftshaus. Die Meisterin hörte den falschen Ton in den Worten des Rüstigen, und kurz und hart beschied sie ihn: Das gebe ihn nichts an, aber auch gar nichts! Da ward er trögig: Und sie gehe es auch nichts an, wenn er dem Schuster freund sei. Sie war aufgestanden und hart vor ihn hingetreten: „Gelt!“ sagte sie und ließ die drohenden Augen nicht von ihm, „Ihr wißt dann auch, wo die Tür ist, den Tag noch!“ „Versucht!“ zischte seine ohnmächtige Wut hinter ihr Her-

lenden Entscheidung liege wohl auf der Hand. Ziele sie völlig zu Ungunsten des Ministeriums Hertling aus, dann wäre auch zu erwarten, daß das Zentrum im Reichstage eine oppositionelle Stellung einnehme. Nachdem Bayern die preussische Lotterie geschlossen hat, wird sich über das Jesuitengebiet schon ein Ausweg finden lassen, jedoch die Drohung nicht viel auf sich hat.

Einflussreiche Außenleiter. In einer fortschrittlichen Verammlung zu Bremen ist auch die Zollfrage behandelt worden und da die Freisinnigen in Bremen Freihändler sind und außerdem Gothein Referent war, fuhr man nicht eben sehr säuberlich mit den schützöllnerischen Parteifreunden. Der frühere fortschrittliche Abgeordnete Gormann meinte, die Fortschrittspartei werde mit ihren schützöllnerfreundlichen Außenleitern innerhalb der Partei fertig werden und da die Freisinnigen in Bremen Freihändler sind und außerdem Gothein Referent war, fuhr man nicht eben sehr säuberlich mit den schützöllnerischen Parteifreunden. Der frühere fortschrittliche Abgeordnete Gormann meinte, die Fortschrittspartei werde mit ihren schützöllnerfreundlichen Außenleitern innerhalb der Partei fertig werden und da die Freisinnigen in Bremen Freihändler sind und außerdem Gothein Referent war, fuhr man nicht eben sehr säuberlich mit den schützöllnerischen Parteifreunden.

Nun, einstweilen haben der Pfarrer, der Rechtsanwalt und der Oberlehrer verhindert, daß in die Mannheimer Resolution die Forderung des Abbaus der Getreidezölle mit aufgenommen wurde. Das ist für ein paar Außenleiter immerhin eine ganz respektable Leistung und der Abg. Kiel-Winden darf in seinem Kreis umherziehen und gegen die Zulassung von Gefrierfleisch reden.

Zur Landtagswahl in Lippe. Die Genossen im Fürstentum Lippe eröffneten am Sonntag offiziell den Landtagswahlkampf. In Lippe herrschen die Konservativen und die Liberalen, sie haben je 10 Abgeordnete. Das Land ist in sieben Wahlkreise eingeteilt, jeder Kreis wieder in drei Klassen, wovon jeder einen Abgeordneten wählt. Dieses Dreiklassenwahlrecht gibt 3500 Wählern der ersten und zweiten Klasse doppelt so viel Recht, als 27 000 Wählern der dritten Klasse. Das Volkschulwesen liegt sehr im argen. Es kommen auf rund 25 000 Schulkinder 300 Lehrer, also auf einen Lehrer über 80 Kinder, in vielen ländlichen Schulen 100-120 Kinder. Nach dem Gesetz darf die Höchstzahl 120 betragen; aber diese Zahl wird noch nicht einmal eingehalten. Trotzdem sind die Lehrer die besten Stützen des Liberalismus im Lande, der sich zu einer auch nur bescheidenen Schulreform mit Rücksicht auf den Landesherrn, den Besitzer des Domaniums, das dann allerdings finanziell stärker herangezogen werden müßte, nicht aufschwingen konnte. Die mangelhafte Aenderung des Einkommensteuergesetzes wurde durch eine Sonderbesteuerung der Konsumbereiche gekrönt. Eine famose Vermögenssteuer läßt für Wohnungseinrichtung und Schmuckgegenstände die Summe bis zu 15 000 Mk. steuerfrei. An Stelle der Lohnprozentabgabe wurde durch Gesetz ein bestimmter Beitrag des Domaniums zu dem Landfassenetat festgesetzt, der Hauptanteil der Dominaaleinkünfte aber verbleibt nach wie vor dem Fürsten. Eine dauernde finanzielle Gesundung der Landesfinanzen könnte erreicht werden durch eine vernünftige Vermögenssteuer und höhere Besteuerung der großen Einkommen und dadurch, daß der Dominalbesitz — der ein Fünftel der gesamten Landesfläche einnimmt — dem Lande wieder zurückgegeben wird. Das sind eine Reihe von Fragen, die unseren Genossen Agitationsstoff für die Wahl bilden.

Ausland.

Belgien. Zum Wahlrechtskampf. In der belgischen Kammer erklärte der Ministerpräsident, daß sich die jetzigen Wahlreformen notwendig der Zeit entsprechend ändern müßten; aber die Regierung lasse sich nicht mit einem Generalkurs drohen. Der soziald. Abgeordnete Vandervelde legte einen Entwurf zur Verfassungsreform vor.

Norwegen. Die Stortingswahlen sind jetzt nahezu beendet und haben folgenden Resultat ergeben. Die Linkradikalen erlangen 71, konservative und Gemäßigten 25, die Sozialisten 21 Mandate. In sechs Kreisen ist das Resultat noch unbekannt. Brattes konservative Regierung muß nach dem Zusammentritt des Storting im Januar demissionieren. Gunnar Knudsen wird die neue, radikale Regierung bilden.

Dem Schlachterwetter der letzten Wochen, das bald Regen, bald Schnee und dann wieder beides gebracht, war Kälte gefolgt, die den arg zerfahrenen Weg nach Rätzschen knochenhart gefroren hatte. In dem Eis der Fahrinnen, die tief in den schneigen Boden einschritten, spiegelte sich der klare Mondschein, und die Luft war so hellhörig, daß das Gebell der Hunde von Biesenhal drüben bis zu den beiden herüberhallte, die eben am Wirrwirzler Kreuz vorbei nach Rätzschen sich wandten.

„Verdammt!“ knurrte der Gluck-Schuster, der in ein tiefes Fahrgeleis geraten war, und sich fast den Fuß vertrat hatte. Der Joseph wußte nicht, galt der Fluch dem kleinen Unfall oder dem, was er eben von dem letzten Gespräch mit der Meisterin berichtet hatte. So gewichtig er war und gewohnt, in den Mienen der Leute zu lesen, um danach seine Freundschaft einzurichten, in dem schnurrigen Gesicht, das der Freund bei seinem Bericht machte, kannte er sich nicht aus: spiegelten Wut oder Freude, Bosheit oder Rüstigkeit, Verachtung oder List oder Verachtung des Hasses darin, den die Rother-Lüchler ihm nachtrug. Ein Gemisch wars viellecht von allem, in dem der Zorn allmählich die Oberhand zu gewinnen schien.

Der Kleine bemerkte, daß der Joseph sein Gesicht beobachtete, und trat hinter ihn auf den schmalen, hartgefrorenen Fußsteig, der neben der Straße herlief. „Zu will mir nu aber doch nich gerade die Knochen brechen, ehe wir zum Wels kommen,“ erklärte er. So wußte der Joseph schon gar nicht, was er aus dem gleichmütigen: „Nu do, nu do!“ machen sollte, das der Schuster besonders liebte, wenn er seine Meinung nicht äußern wollte.

Schweigend gingen sie eine Weile hintereinander, beide die Schultern hochgezogen und die Hände tief in den Hosentaschen vergraben. „Da wirs nu woll Eßig sein mit unjerer Freundschaft, na gelt?“ fragte der Rüstige lauernd. „Zu laß mich nich kuzenieren von der,“ beehrte der Tischler auf, von der nicht!

England.

Die Arbeiterhaft und der Krieg. Die britische Section des Internationalen Sozialisten-Kongresses hat beschlossen, im Einvernehmen mit dem Internationalen Bureau am Sonntag, den 17. November, eine große Friedensdemonstration in Londoner Opernhause abzuhalten. Die Demonstration wird die Großmächte auffordern, sich nicht in den Handel einzumischen, um die Balkanstaaten der Kräfte ihres Sieges zu berauben, noch auch irgend etwas zu tun, was das übrige Europa in Mitleidenschaft ziehen könnte. Außer den Vertretern aller Richtungen der englischen Arbeiterbewegung werden auch Vertreter der Internationale an der Demonstration teilnehmen.

Spanien.

Ein Verband der Lehrer hat sich gebildet und, ungeachtet der in Frankreich injizierten Verfolgungen, seinen Anschluß an den allgemeinen Arbeiterverband beschlossen. Die Regierung ist durch natürlich nicht erfreut. Und der Kardinal, Erzbischof von Toledo, der höchste Kirchenfürst Spaniens, hat in einem Briefe alle guten Katholiken vor der Beteiligung an der Politik gewarnt: ein Zeichen, wie wenig Boden in den politischen Regimen der Kirche, Italien, Frankreich und Spanien, haben sich in der losgelagert. Ein Gluck, daß in Oesterreich und Deutschland ihre Herrschaft umso fester steht.

Badische Politik.

Die Erste Kammer und die Beamtenpetitionen.

Der von dem Oberbürgermeister Dr. Wildens erstattete Bericht der Budgetkommission der 1. Kammer über eine Anzahl von Petitionen, welche sich auf die Anstellung, Dienst- und Einkommensverhältnisse von Eisenbahnbeamten und Eisenbahnarbeitern beziehen, ist heute zur Ausgabe gelangt. Gegenüber diesen Petitionen nimmt die Kommission nach dem Berichte folgende allgemeine Stellung ein: Die Kommission hält an dem im Plenum der ersten Kammer am 26. April ds. Js. proklamierten Grundsätzen fest. Sie lehnt es ab, Anträge, welche nur auf dem Wege der Aenderung des Gesetzes zu erfüllen sind, zur Zeit meritorisch zu prüfen, empfiehlt ihnen vielmehr, über derartige Anliegen zur Tagesordnung überzugehen. Dieser Antrag soll nicht den Sinn haben, daß die in Betracht kommenden Wünsche und Beschwerden damit ohne weiteres als unbegründet bezeichnet werden sollen. Die Kommission ist der Meinung, daß der Zeitpunkt für eine Revision der 1908er Gesetzgebung, auf dessen früheren oder späteren Eintritt übrigens ein etwaiges dauerndes Fortbleiben der damaligen Lebensmittelpreise kaum ohne Einfluß zu haben können, gegenwärtig noch nicht gekommen ist und daß jedenfalls vorher an die geschäftliche Behandlung von Einzelanliegen nicht heranzutreten werden kann, weil es unzulässig erscheint, solche aus dem Zusammenhang der ganzen Gesetzgebung herauszureißen, wenn nicht in so und so vielen anderen Fällen schwerwiegende Konsequenzen entstehen sollen. Immerhin werden solche Petitionen die Regierung als Material für eine etwaige spätere allgemeine Revision der in Frage stehenden Gesetzgebung nicht ganz ohne Belang sein. Die Kommission will dagegen auf der anderen Seite jetzt schon dazu mithelfen, daß von ihr als berechtigt anerkannte Wünsche, die auf dem Wege des Volksgesetzes des Gesetzes oder auf budgetärem Wege berücksichtigt werden können, in der Tat Berücksichtigung finden. Danach sind die zu erzielenden Petitionen begutachtet. Es wurde über dieselben auf Grund der vorgelegten Aufklärung der Kommission teils zur Tagesordnung übergegangen, teils wurden sie durch Beschluß des Landtags für erledigt erklärt, teils der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

Die Erste Kammer und das Murgwerk.

Der Bericht der Budgetkommission der 1. Kammer über den Gesetzentwurf, den Bau und Betrieb eines Murgwerks durch den Staat betreffend, erstattet von Geheimer Rat Dr. Wuntz, ist heute erschienen. Der Bericht behandelt eingehend die Frage der Verwertung der Wasserkräfte unseres Landes, beschäftigt sich mit den wichtigsten Bestimmungen und führt dann aus: Die von verschiedenen Seiten erhobenen Bedenken richten sich hauptsächlich gegen die Verteilung der elektrischen Energie durch die staatlichen Organe. Durch die hohen Spannungsleistungen wird der Strom beim ersten Ausbrennen der Verteilungspunkten in Masiatt, Trilsruhe, Graben, Mammstein in Verlusten oder Rabel zu 1/3000. Die Ueberwacung dieser Leistungen durch staatliche Organe wird der Sicherheit dieser wichtigen Anlagen keinen Eintrag tun. Erst von hier ab beginnt die eigentliche Stromverteilung an die Abnehmer. Der

„Wo willst'n derno bleiben a Winter über, he?“ Berlegen schupfte der Joseph mit den Achseln und schwieg. Im Grunde tat ihm sein Aufbegehren schon weh der leid. Er dachte an den Tag, da er in Regen und Kälte diesen selben Weg gegangen war, ohne zu wissen, wo ihm ein wärmerer Schluß und eine trockene Lagerstätte beschieden sein werde. Soviel war ihm schließlich an dem Schuster doch nicht gelegen, daß er sich um feinetwillen ihm ersuchen lassen sollte in die Winternot, vor der er sich eben erst glücklich geborgen.

„Versucht halt is' s!“ schüttelte sich der Schuster, als hätte er den Gedanken seines Freundes erraten, und der hörte es seinen Worten wohl an, daß er die augenblickliche Kälte nicht allein meinte. Ein Schauer lief dabei dem Joseph über den Rücken hinunter und er hobte die Hände noch tiefer in die Taschen. „Nu, do red od was!“ reizte der Schuster den Schauernden.

Und nach einer Weile fügte er, als der andere noch immer keinen Laut gab, bisfig hinzu: „Bei mir kannste nich bleiben, wenn sie dich raus schmeißen tut!“ Das peitschte den Joseph aus seinem Schweigen auf. „Zu hab dich ja auch noch nicht gefragt darum,“ sagte er geärgert dagegen. „Du wärstst nich der erste!“ Nun schwiegen sie beide.

Nun schwiegen sie beide. Als sie schon auf dem Rätzschener Berge waren, einen Hügel, so niedrig, daß die Landstraße nicht für nötig gehalten hatte, feinetwegen einen Umweg zu machen, sah sie erst die Räder der Säuer in die blaue Mondnacht hinausblenden. Hart am Wege, der das Dorf nur an seinem Kopfende berührte, lag geduckt und klein, eines so großen Bauerndorfes nicht recht würdig, die Strohkate des Kretschams, das Ziel der beiden Freunde.

Wie in Fortsetzung seines Gesprächs warnte der Schuster noch einmal den Kameraden: „Rauschmeißen tut sie dich, die Rothern, dabruß kannste dich verlassen. Die hält Wort! ... Die sicher!“ „Meinswegen auch!“ knurrte der Joseph bisfig, berg-

größte St... wohl bleib... Bedarf ob... Beleuchtun... veranschlag... Strömtes... vorhanden... Elektrizität... trische Wal... dem Wirt... Eisenbah... Verträge... seien bei... des Staats... der Regier... Großhändl... Landwirtschaft... schaft gebil... Seite steht... nicht fehlen... Wirkung a... Teiles unse... schied den... von der an... Mittheilun... S d i n... langnahme... der Haupt... seinem Ver... einzelnen... schen, und... nicht Sache... das der pri... Bericht... gipflichen G... geltend ge... derte Kredit... 25 Millionen... Betrag. I... jedoch Pflic... nsmäßig, ... dieser Schu... nicht gegeb... der letzten... in einer Liebe... gegeben. ... ferdnung, ... trischen Ein... es sich jedoc... lande, wo... eralten Jal... die Konstru... drobe. Es... fortgeschrit... gebiete des... der mit be... nemer obin... schiedliche... hin doch re... sondern sei... feldern es... sich gestellt... zu möglich... Der immer... hier anneh... eingehend l...

Durlach... Verammlung... der Reichs... aktuelle The... hat, nachde... völlig über... lutz darstel... Ertriden Ki... tung beschl... den auf fr... Erwarteten a... land nur ein... nistren e... nischach ang... über heute... gms immer... rühet sel... lungen, über... folgen in t...

nach immer... Türe gefeh... kommen wo... „Na, no... Berger des... „Zu m... gweisen di... Der R... zufrieden... tend, grins... das andere... Als sie wa... hantes war... ihm zu: „Sonnt... ich hab an... Es war... lach, und Z... ten Lage n... wohl zu sch... lunge zu... Kabakqua... wieder. Ein Fr... mitten ein...

Wrama... Der R... verholet, ... wrieten fr... zar. Geim... gültig, glau... und den W...

Ein Fr... mitten ein...

größte Stromverbraucher ist zurzeit und wird es in der Folge wohl bleiben, die Eisenbahnverwaltung, welche ihren Bedarf ohne Elektrifizierung des Bahnbetriebs, für Werksstätten, Beleuchtung und Gartenbetrieb usw. auf 12 Millionen A.-Stunden veranschlagt hat, d. i. rund 1/2 des im ersten Ausbau gewonnenen Stroms. Wenn es nun gelingt, wofür alle Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, die weitere Verteilung durch Großabnehmer: Elektrizitätsgesellschaften, Städte, Gemeinden, Verbände, elektrische Bahnen usw. zu betreiben, wie dies mit der oberbayerischen Eisenbahngesellschaft, A.-G., in Mannheim nach den vorliegenden Verträgen geschehen ist, so wären wohl wesentliche Schwierigkeiten beseitigt und eine glückliche Lösung für die Durchführung des Staatsapparates gefunden. Da weiter nach den Vorschlägen der Regierung ein Verwaltungsrat aus den Vertretern der Großabnehmer, der Industrie, des Handels, der Technik, der Landwirtschaft u. a., ähnlich dem Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft gebildet werden soll, welcher den staatlichen Organen zur Seite steht, so ist zu erwarten, daß auch der kaufmännische Geist nicht fehlen und das Mangelwesen, wie wir hoffen, eine segensreiche Wirkung auf die Gebung der wirtschaftlichen Kraft eines großen Teiles unseres Landes voll entfalten wird. Der Verichterichter stellt den Antrag: die Kammer wolle dem Gesetzentwurf von der zweiten Kammer beschlossenen Fassung zustimmen.

Widerriecherlicher war zu diesem Gesetzentwurf Febr. von G. S. in. Er gelangt in seinem Bericht angesichts der Stellungnahme der Kommission zu dem gleichen Antrag wie der Hauptberichterichter Dr. Bunte. In der Einleitung zu seinem Bericht bemerkt er, daß in der Budgetkommission bei einzelnen Mitgliedern Bedenken gegen die Vorlage entstanden seien, und daß die Ansicht vertreten wurde, es sei überhaupt nicht Sache des Staates, sich auf einem Gebiete zu betätigen, das der privaten Unternehmung vorbehalten bleiben müsse. In dem Bericht wird dann ausgeführt: Über abgesehen von prinzipiellen Gesichtspunkten wurden noch wirtschaftliche Bedenken geltend gemacht. Der zur Erstellung des Budgets angeforderte Kredit von 12 Millionen Mark im ersten Ausbau und von 25 Millionen im zweiten Ausbau sei ein immerhin ansehnlicher Betrag. Im Hinblick auf die Lage der Staatsfinanzen sei es jedoch Pflicht der Landstände, bevor sie einen solchen Kredit genehmigten, sich über die Frage der Möglichkeit einer Tilgung dieser Schuld Gewißheit zu verschaffen. Sei diese Möglichkeit nicht gegeben, so bestände die Gefahr einer Defizitwirtschaft, der der letzten Endes der Steuerzahler die Kosten zu tragen habe. In der Vorlage sei jedoch eine Ertragsberechnung, die allein einen Ueberblick über den Schuldentilgungsplan genähre, nicht gegeben. Den wichtigsten Moment in einer solchen Ertragsberechnung, der Möglichkeit des Abzuges der gewonnenen elektrischen Energie, sei kaum Beachtung geschenkt worden. Während es sich jedoch bei den Ertragsberechnungen nur um Schätzungen handele, so schließt die Meinung gegen die Möglichkeit, diese Zahlen zu beweisen, daß dem Unternehmen durch die Konkurrenz der Wärmekraftzentrale eine ernste Gefahr drohe. Es könne eines Tages dahin kommen, daß die schnell fortwährende Technik eine Kohlenzentrale im Versorgungsgebiete des Wurgewerks erstelle, die in der Lage sei, nach Ablauf der mit dem Wurgewerk eingegangenen Verträge ihm die Abnehmer abzugeben zu machen. Damit seien die immerhin recht beträchtlichen Kapitalanlagen, wenn vielleicht nicht ganz, immerhin doch recht erheblich entwertet. Aus allen diesen Bedenken heraus sei ein Eingreifen des Staates nicht nur unangebracht, sondern es sei sogar wahrscheinlich, daß er die Aufgabe, die er sich gestellt hat, nämlich den weitesten Kreisen elektrische Energie zu möglichst billigen Preisen zu liefern, nicht erfüllen könne. Der immerhin beträchtliche Kapitalaufwand sei gefährdet. Die hier angeführten Erwägungen wurden in der Budgetkommission eingehend besprochen.

Durlach. Letzten Mittwoch abend sprach in gut besuchter Versammlung — es waren auch sehr viele Arbeiter da — der Reichstagsabg. Dr. Saas-Stralshausen über das jetzt in der aktuellen Phase: „Deutschland und der Balkankrieg“. Er berichtete, nachdem er die, namentlich auch unsere Diplomatie so völlig überlassende, Entwicklung der kriegerischen Ereignisse kurz darlegt, das Balkanproblem überhaupt mit einigen Sätzen skizziert hatte, den Standpunkt, daß begründete Hoffnung bestehe, auch den Konflikt zwischen Österreich und Serbien auf friedlichem Wege zu schlichten. Sollten jedoch wieder Erwarten auch da die Waffen entscheiden, gebe es für Deutschland nur einen Weg, den der bedingungslosen Bündnistreue. Die Sozialdemokraten hätten die Fortschrittler vielfach angegriffen wegen ihrer Haltung in Militärfragen. Über heute werde doch mancher Sozialdemokrat in seines Herzens innerstem Stimmkreis noch sein, daß Deutschland auf dem Krieg sei. Gewiß werde die Kulturwelt einmal dahin gelangen, über die Barbarei des Krieges mit seinen schrecklichen Folgen in wirtschaftlicher und sonstiger Beziehung hinwegzukommen, vorläufig müsse man jedoch mit seiner Eventualität rechnen. Ob der Weg zu diesem Idealzustand über fortgesetzte Heeresvermehrungen, neue Schiffe und Kanonen gehe, darüber sprach sich Herr Dr. Saas nicht. Mit gutem Rechte konnte auch in der Diskussion ein Fräulein Weinlein darauf hinweisen, daß zwischen dem Standpunkt des Referenten und dem des „Landesboten“ ein sehr merkbarer Unterschied bestehe.

### Die Teuerung.

#### Weitere Verteuerung der Lebensmittel.

Nun scheinen auch die Herren Bäckermeister ihre Zeit für gekommen zu erachten, um eine kleine Schröpfung der Konsumenten vorzunehmen. Die Innungsmeister des Kreises Colmar-Mappoldsweiler im Elsaß saßen am 26. Oktober den Beschl. vom 1. November ab den Preis des 5 Pfundlaibes um 4 Pfg. zu erhöhen. Ein Bäckermeister ließ nun in den Tageszeitungen Anzeigen erscheinen, daß er trotz des teureren Mehles, aber angesichts der teureren Zeiten aus „sozialem Mitleid“ (?) nicht aufschlage. Aber seine Kollegen ließen nicht mit sich spassen. Sofort erging seitens der Innung an sämtliche Mitglieder folgendes Zirkular: „Bäckerinnung im Kreise Colmar und Mappoldsweiler. Geachteter Herr Kollege! Wie Sie aus der heutigen Nummer des „Elsaßer Courrier“ erfahren haben werden, erschien in derselben eine Annonce des Bäckermeisters... in welcher derselbe der Bevölkerung mitteilt, daß er trotz des Mehlaufschlages sämtliche Brotsorten zu früheren niederen Preisen weiterverkauft. Wir bitten Sie in Ihrem eigenen Interesse dringend, über diese Annonce halber nicht ängstlich zu werden, sondern die eingeführten Brotpreise ruhig weiter einzufahren. Zu Ihrer Veruhigung teilen wir Ihnen mit, daß wir gegen... bereits die nötigen Schritte unternommen haben. Mit folgendem Gruß Der Vorstand.“

Die Strafe, die die Herren Bäckermeister ihrem renitenten Kollegen zugebracht haben, ist nicht ausgeblieben. Sie rücht zwar noch Terrorismus in höchster Potenz, aber da er von den Herren Unternehmern ausgeübt wird, ist es eben kein Terror, sondern Notwehr. Wie wir nämlich erfahren haben, hat tatsächlich das Syndikat der Müller und Mehlhändler schon den Beschl. gefaßt, über den betreffenden Bäckermeister den Boykott zu verhängen. Außer dem Bäckermeister verkauft nur die Konsumgenossenschaft die Brotwaren zum alten niederen Preis.

### Aus der Partei.

#### Der schweizerische sozialdemokratische Parteitag in Neuenburg.

3. Tag. Die Besen über das Frauenstimmrecht werden angenommen. Daraus wird die schon am Freitag begonnene Diskussion fortgesetzt über nachfolgenden Antrag der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Neuenburg: Welche Stellung wird die Sozialdemokratische Partei der Schweiz einnehmen zur Frage des Generalstreiks als Antwort auf eine Kriegserklärung? Die Geschäftsleitung beantragt durch ihren Präsidenten Dr. Studer Ablehnung dieses Antrags. Sie findet, es sei nicht Aufgabe der schweizerischen Partei, sich feitzulegen und Beschlüsse zu fassen, deren Tragweite heute keineswegs ersehen werden kann. Die Frage des Generalstreiks im allgemeinen soll nach sehr sorgfältiger Vorberatung durch die Parteibehörden, Haupttribunal und des nächstjährigen Parteitags sein. Die Frage ist also geworden durch den einstimmigen Demonstrations-Generalstreik vom 12. Juli in Zürich. Bevor wir aber das Problem an sich prinzipiell erörtern, geht es nicht an, daselbe in der Anwendung auf den Einzelfall der Stellung zur Kriegserklärung lösen zu wollen. Die Partei stimmt einhellig und befreit der Resolution des Internationalen Sozialistischen Bureau in Brüssel zu; sie veranlaßt im Rahmen derselben Protestversammlungen im ganzen Lande, aber sie lehnt es auch, nicht zum mindesten aus dem Gefühl verantwortlicher Solidarität mit unseren Genossen in den Hochstaaten ab, über diesen Namen hinaus zu gehen. Es kommt hinzu, daß die Schweiz als neutraler Staat einzig und allein genötigt werden könnte, einen Verteidigungskrieg zu führen, wenn wir selber angegriffen werden. Dadurch wird die Frage für uns nach viel komplizierter. Denn das muß festgehalten werden, daß auch die Schweizer immer noch etwas Greifbares und Wertvolles an politischer Freiheit zu verteidigen haben.

Dieser Standpunkt der Geschäftsleitung erläuterte der Vorsitzende des Parteitages bereits in der Freitags-Sitzung. — Schilling und Graber begründen sehr kurz ihren Antrag. Der Umstand, daß unsere Genossen in Deutschland aufstehend sind und es ablehnen, einem Weltkriege mit der Erklärung des

Generalstreikes entgegenzutreten, auferlegt uns Schweizer Sozialdemokraten die Pflicht, die Medefreiheit der Schweiz auszunutzen und den Genossen der anderen Länder mit gutem Beispiel voranzugehen und dem internationalen Proletariat die Richtlinien vorzugeben.

Greulich legte Verwahrung ein gegen den Versuch, ein ganz unvorbereitetes Traftandum von solch unerwünschter Tragweite gar durch einen unüberlegten Parteitagsbeschl. erledigen zu wollen. Zur Frage des Generalstreiks hätte doch gewiß auch der Gewerkschaftsbund etwas zu sagen. Die Begründung durch die Neuenburger war mehr als naiv. Man soll sich hüten, zu dem Empfinden der großen Mehrheit sich in zu großen Gegensatz zu stellen. Wer das Schweizer Volk kennt, der weiß, daß ein Generalstreik im Kriegsfall in der Schweiz eine nationale Unmöglichkeit ist. Jeder Arbeiter, jeder Sozialdemokrat wird an die Grenze eilen, wenn es gilt, unseren Boden zu verteidigen und zu wehren, daß unser Land der Zummelplah fremder Heere werde. Wir sind neutral und können auch keine neuen Gebiete erwerben. Und wenn man sich den Kriegsfall für die Schweiz praktisch vorstellt, dann ist klar, daß wir für einen Generalstreik noch weniger Leute aufbringen könnten, als etwa unsere Genossen in Deutschland. Und noch eine andere Schwierigkeit ergibt sich aus der unserem Lande eigentümlichen Zusammenfassung der Bevölkerung in der Schweiz. Beim Ausbruch eines deutsch-französischen Krieges werden z. B. in Zürich sofort 15-20 000 deutsche Arbeiter, in Genf ebensovieler Franzosen unter die Fahne gerufen. Dann haben wir eine Art Generalstreik wider unseren Willen. Wenn in diesen Staaten ein Drittel aller Arbeiter derart aus den Fabriken und Werksstätten geholt wird, dann müssen viele Geschäfte ohnehin schließen und wir erleben eine Krise, von der wir uns nur schwer eine Vorstellung machen können. Die Anfrage Neuenburg ist deshalb für den Parteitag garnicht weiter diskutabel. (Sehr starker Beifall.)

Der Vorsitzende Dr. Studer erklärt, es sei Auffassung der führenden Genossen der Internationale, daß der Generalstreik im Kriegsfall für die neutralen Länder nicht in Frage komme. (Starker Beifall.)

Blatten (Zürich) ist ebenfalls gegen die Neuenburger Interpellation, aber nur aus praktischen Gründen. Man soll die Schweizer Freiheit nicht überschätzen; denn der Kapitalismus knechtet den Arbeiter bei uns ebenso erbarmungslos, wie in Preußen. Deshalb dürfen wir uns sehr wohl überlegen, ob wir beim Kriegsaufgebot auch wirklich an die Grenze marschieren wollten. (Starker Beifall.)

Sigg (Zürich) beantragt eine Erklärung, daß die schweizerische Sozialdemokratie alles aufwende, um den Ausbruch eines Krieges zu verhüten, und daß sie sich in ihrem Verhalten einzig leiten lasse von den Interessen der Internationale und des schweizerischen Proletariats.

Alfles Graber (La Chaux de Fonds) und Raine (Aarau) erklären: Wir müssen die Frage so stellen, was der Arbeiter, dem man die Hinte in die Hand gibt, wirklich zu tun habe. Soll er auf den Feind schießen und seinen proletarischen Genossen töten? Besser die Injurierung, als Annonen-futter für die kapitalistischen Interessen. (Starker Beifall, namentlich auf der Tribüne.)

Müller (Bern): Die welchen Genossen übersehen neben dem Widerstreit zwischen kapitalistischen und proletarischen Interessen das nationale Moment, welchem die sozialistischen Parteien aller Länder mehr und mehr Rechnung tragen. Warum sollen wir Schweizer nun allein nebenaustreten, wo doch alle Führer der Internationale, vor allem ein Vebel, es als ausgeschlossen erachten, daß die Schweiz jemals anders in einen Krieg hineingezogen werden könnte, als zu dem Zweck, sich gegen einen Angriff zu verteidigen. Deshalb erachtet es Vebel auch als selbstverständlich, daß wir unsere Miliz auf kriegstüchtiger Höhe erhalten.

Paul Graber verwahrt sich dagegen, daß man die ganze Frage verschiebe. Die Neuenburger sassen nicht im Fall des schon bestehenden Krieges ins Auge, sondern ein Generalstreik zur Verhinderung der Kriegserklärung. Darum fallen alle Deklamationen über nationalen Verteidigungskrieg, Neutralität usw. als deplaziert hin.

Grimm (Bern) schließt sich dem Antrage Sigg an, geht aber mit Greulich nicht ein in dessen Ueberhöhung der nationalen Momente. Wenn das Volk engagiert werden sollte für eine Aktion gegen die proletarischen Interessen, dann haben wir die Pflicht, als Sozialdemokraten dagegen aufzutreten. Man darf nicht vergessen, daß die Opposition gegen den Militarismus seit 1907, wo die neue Heeresorganisation angenommen wurde, außerordentlich stark gewachsen ist und daß dieser Opposition vor allem unsere prächtigen Wahlerfolge dem letzten Herbst zu verdanken sind. Wir müssen abfahren mit den Phrasen vom

### Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Freitag, 15. Nov. 7. Vorst. auf. Ab. Zum Vorteil der Hoftheaterpensionsanstalt. Ouvertüre. Hierauf zum erstenmal: „Eltementschen“, Lustspiel in 1 Akt von C. A. Hof. Zum erstenmal: Die Hanni weint, — der Hanni lacht, komische Operette in 1 Akt von Offenbach. — „Das Kerpreden hinterm Verb“, Szene aus den österr. Alpen mit Nationalgesängen von A. Baumann. Anfang 8 Uhr. Samstag, 16. Nov. A. 18. „Adig für einen Tag“ (Wenn ich König wäre!), romantisch-komische Oper in 3 Akten von Adam. Anfang 1/8, Ende 11 1/2 Uhr.

### Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Partrichhandlung bezogen werden. Arbeiter-Turn-Zeitung. Erschienen ist die Nr. 21 des 20. Jahrganges. Wir nennen aus dem Inhalt: An die Gewehre, Wahrung und Volksgesundheit. Von C. Gejo. Die Jugendrisse beim Jungdeutschlandbund. Von Oskar Zimmermann. Der Kampf der Reaktion um die Arbeiterjugend im Grimmschauer Industriebezirk. Volksgesundheit im deutschen Weide. Im Heftleton finden wir: Mein erstes und einziges Aufstehen. Von Otto Kerschmar. Vom Reifen. Klauerei von A. Schauder. Der Arbeiter-Radfahrer. Erschienen ist die Nr. 300 des 18. Jahrganges. Wir nennen aus dem Inhalt: Vom Wollen zur Tat. — Vom liberalen Vereinsgesetz (IV). — Ergebnisse Sozialmiliens des Radlers. — Rundschau. Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhard). Inhalt vom 40. Heft des neunten Jahrganges: Emden. Von Otto Simon-Schöneberg bei Berlin. — Berliner Abendbörse. — Actue der Presse. — Aus den Börjensalen. — Moskoder Sünden. — Die Hypotheken des Dr. Monde. — Die Dreimonatsfrist. — Antworten des Herausgebers. — Gedanken über den Geldmarkt. Von Justus. — Warenmarktpreise im Oktober 1912. — Plutus-Merkmal. — Waren des Welthandels (Scide). — Neue Literatur. — Generalsammungen. — Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandlung und direkt vom Plutus-Verlag 4.50 M. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag Berlin W. 62, Kleiststr. 21.)

nach immer wurmte, daß der Freund ihm den Stuhl vor die Türe gestekt hatte, noch ehe er mit einer Bitte zu ihm gekommen war. „Na, na, friß mich och nich!“ lachte Glüd-Karl über den Kerger des andern. „Laß mich zufriedel!“ fauchte der und zog den Kopf tiefer zwischen die Schultern. Der Kleine mochte mit diesem Ergebnis des Gesprächs zufrieden sein; noch immer hinter dem Joseph einbertrottend, grinte er in sich hinein und schüttelte sich einmal über das andere vor stillen Vergnügen. Als sie aber in der trübe erleuchteten Flur des Gasthauses waren, sagte er den Freund am Arme und raunte ihm zu: „Sonntaga kannst mich einmal besuchen, nachmittags, ich hab an Gast!“ Es war das erstmal, daß der Schuster ihn zu sich einlud, und Joseph, der darin einen Ausweg aus der verzwickten Lage witterte, in die er geraten war, wußte diese Ehre wohl zu schätzen. Von Natur gutmütig, vermochte er nicht, lange zu „Lütschen“, und als sie nun die Gaststube betraten, aus der ihnen ein heiserer Duft von Schnapsgeruch und Tabakqualm entgegenströmte, strahlte kein Gesicht schon wieder. Ein Freudengeflüß begrüßte sie und bald sahen sie inmitten einer großen Runde fröhlich lärmender Kumpane. (Fortsetzung folgt.)

### Theater und Musik.

#### Hoftheater Karlsruhe.

##### Zur Einführung:

##### „Gabriel Schillings Flucht“.

##### Wranza in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

##### Der Kunstmaler Gabriel Schilling, obwohl mit Geline verheiratet, unterhält schon seit geraumer Zeit zu einer emanzipierten krankehaften und leidenden Russin intime Beziehungen. Seiner Frau gegenüber vollkommen kalt und gleichgültig, glaubt er in der Liebe zu jener Russin die Triebkraft und den Ansporn zu großen künstlerischen Taten und Werken zu finden. Aber das unermessliche Gegenteil stellte sich immer deutlicher und bemerkbarer ein. Schilling verlor den moralischen Halt über sich selbst und hat sich an ihr emporgeworfen, vergewaltigt er an ihr seine geistigen Kräfte und kam schließlich wie körperlich immer tiefer. Arbeitslust, männlicher Wille schwanden zusehends im Verkehr mit diesem sinnlichen Weibe (das ebenfalls verheiratet war) und die unaussprechlichen Begleitererscheinungen eines solchen ausdewendenden Lebenswandels wie gesteigerte Nervosität und moralische „Schlappheit“ machten sich immer beängstigender geltend. Schillings Freund, der Bildhauer und Professor Mäurer, steht mit klarer Voraussetzung Schillings moralischen Zusammenbruch als unaussprechliches Ende nachfolgend. Er übernimmt es, den willenlosen Freund aus den Klauen dieser Frau — sie heißt Hanna Elias — zu befreien. Mäurer brachte den Sommer in angenehmer Gesellschaft auf einer wenig besuchten Ostsee-Insel zu; dorthin hatte er Schilling bestellt, um ihn an den herrlichen Bäumen der Natur wieder zu künstlerischen Taten zu begeistern und hauptsächlich, um ihm Frau Hanna vergessen zu machen. Aber Schilling kam schon von allein. Er sah die nutzlose Vergeudung seiner besten Kräfte an dieses Weib ein und nach einer erregten Aussprache zu Hause in Berlin kam es zum Bruch zwischen beiden. Hannas Manken jedoch war nicht zu trauen und so ergriß Schilling vor ihr die Flucht und rettete sich zu Mäurer auf das verlassen Inseland. Mit neuem Lebensmut stürzte er sich zuerst in die salzige Flut des Meeres, um sich so von allem Anreizen der Vergangenheit — vom Weib“ symbolisch wieder zu befreien. Hanna Elias aber gab den Geliebten nicht so bald auf. Sie erfuhr seinen Aufenthalt, kam und hatte ihn bald wieder durch die Lockungen ihrer sinnlichen Reize an ihrem leidenden Leib zu fesseln verstanden. Schilling wehrte sich anfangs, aber seine Willenskraft war schon vollständig geschwunden, so daß ihn schwere Nervenfälle schon bald ans Bett fesselten. Telegraphisch herbeigerufen, kam der befreundete Arzt Masminen, in dessen Begleitung sich Geline Schilling befand. Wie nun Schilling die beiden Frauen um seinen Besitz streiten und feilen hört, ergreift ihn maßloser Ekel vor allem: vor dem Weib, vor der Welt! — Es hält ihn nichts mehr im Bett zurück. Halb beseidet eilt er zum Strand und sieht auf dem Wege dorthin in wachem Zustand sein eigenes Leiden begänstigt. Die Welt vermag ihm nichts mehr zu sein, aber er findet keinen Ausweg zur Flucht. Da brast auf einmal das Meer auf und mit hoherbobenen Armen schreitet Schilling auf das selbe zu... seine letzte Flucht vor dem Leben.

Bald darauf wird Schillings Leiche von Fischern geborgen und ans Land gebracht.

W. Sch.

... über, hez? ... den Achseln und ... gehen schon wie ... Regen und ... zu wissen, wo ihm ... Lagerstätte be ... schließlich an den ... feinetwillen bin ... der er sich eben ... der Schuster, ab ... erraten, und der ... die augenblicklich ... er den Rücken hin ... er in die Tische ... juster den Schu ... der andere nach ... n sie dich ramb ... Schweigen auf ... agt darum,“ ... erge waren, einen ... nicht für nötig ge ... zu machen, ... die Mondnacht ... orf nur an seinen ... n, eines so großen ... des Strohkate ... warnte der Schu ... ern, dabruß kann ... ie sicher!“ ... Joseph bisja, den ...

„schweizerischen“ Kapitalismus, der eben der internationale ist, wie der Bundesrat nur der Verwaltungsausschuss der schweizerischen Bourgeoisie ist, müssen uns aber auch abwenden von der These, daß wir unter allen Umständen an die Grenze marschieren werden.

Seidel erinnerte daran, daß die Statuten der Internationale die Proletarier verpflichtet zum Streben nach nationalen Volksstaaten. Und heute ist es an verschiedenen Orten sogar riskiert, von „Nationen“ zu sprechen, soll man nicht als Chauvinist gebrandmarkt werden. Das ist eine Mordströmung, die verheben wird. Die nationalen Intinkte sind unausrottbar und schreiten im Notfalle über alle Parteien einfach hinweg. Die deutschen Geroffen sind anno 1870 marschieren. Den Krieg gegen den französischen Despoten Europas betrachteten sie als eine nationale Notwendigkeit, als Napoleon III. aber den Sedan endgültig niedergeworfen war, da erklärten sie sich unter allen Umständen tapfer gegen die Fortsetzung des Krieges. Daraus sieht man, wie einzig die momentane Situation ausschlaggebend sein kann für die zu befolgende Taktik. (Bravo!)

Brandler (Zürich) geht mit Sigg und Seidel größtenteils ein in den Schlussfolgerungen, wenn er schon die Entwicklung der deutschen und schweizerischen Arbeiterpartei anders als die beurteilt. Gewiß hat die bisherige Kompromißpolitik dem schweizerischen Proletariat praktische Vorteile gebracht, dieselbe hat aber auch die theoretische Auffassung der Massen in der Schweiz hintangehalten.

Greulich: Es ist alles, für den Fall einer Kriegserklärung die Kämpfe zwischen Bourgeoisie und Proletariat in den Vordergrund zu stellen. Diese hören von selbst auf, wenn Krieg ist, denn dann haben wir die Kräfte und die Weisheit gesehen. Und wenn die Heere marschieren, kann man dem feindlichen Soldaten an der Uniform leider nicht ansehen, ob ein Bourgeois oder Proletarier drinsteckt. Alle Redner der radikalen Flügel haben schließlich doch nicht einen einzigen praktischen Vorschlag zu machen vermocht für das Verhalten nach dem Kriegsausbruch. Wir würden mit einer Proklamation der Dienstverweigerung praktisch höchstens erreichen, daß von den 200 000 Schweizer-Milizen vielleicht 1000 den Dienst verweigern. Wir sollten über die Interpellation der Neuenburger einfach zur Tagesordnung übergehen.

Nachdem noch eine Anzahl Redner gesprochen, läßt Sigg (Zürich) seinen eigenen Antrag fallen zugunsten des Vorschlags Pfliiger auf gründlich vorbereitete Behandlung des Gegenstandes auf dem nächsten Parteitag. Der Antrag Pfliiger wird hierauf einstimmig angenommen. Wegen vorgeschrittener Zeit — man tagt seit 8 1/2 Uhr und es ist 3 Uhr — werden zum Traiktandum Bildungsweisen keine Referate mehr gehalten, sondern einstimmig die Beschlüsse angenommen. Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden, das zündend und versöhnend wirkte, wurde der Parteitag mit einem dreifachen Hoch auf die schweizerische und internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Protokoll vom Chemnitzer Parteitage. Die erste Auflage ist vollständig vergriffen. Organisationen, die ihre Bestellung noch nicht aufgegeben haben, bitten der Verlag, Buchhandlung Bornwärdt, Paul Singer & Co. Berlin, dies sofort zu tun, da die zweite Auflage der Höhe der eingegangenen Bestellungen angepaßt wird und ein weiterer Nachdruck nicht stattfindet.

Das Ausschlußverfahren soll in Solingen gegen 18 Parteigenossen eingeleitet worden sein, die als Angestellte von Partei- und Gewerkschaftsunternehmungen in diesem Jahre den Tagesverdienst vom 1. Mai nicht an die Parteikasse abgeliefert haben. — Nachdem der in Frage kommende Nürnbergener Parteivertrag in Chemnitz aufgehoben worden ist, hätte man erwarten können, daß er auch für frühere Verfassungen nicht mehr anzuwenden wurde.

Partei-Konferenz im 66. Landtagswahlkreis Eppingen, Sinsheim, Wiesloch. Am kommenden Sonntag, 17. November, nachmittags 1 Uhr, tagt in Eppingen im Lokal zum „Adler“ eine Konferenz sozialdemokratischer Vertrauensleute aus dem 66. Landtagswahlkreis. Die Tagesordnung ist sehr wichtig; das Erscheinen aller Vertrauensleute ist daher absolut notwendig.

Musheim, 14. Nov. Am Sonntag, 10. Nov., fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Leppert-Etlingen über die gegenwärtige politische Lage sprach. Mit großer Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden den Worten des Redners, insbesondere die amnestischen Kleinbauern, als er ihnen die gegenwärtige Lage, insbesondere die Preissteigerung, vor Augen führte, und nachwies, daß die derzeitige Gesetzgebung, welche ungemein viel Geld über die arbeitende Bevölkerung brachte, ihnen selbst direkt und indirekt zum Schaden gereiche. Redner nahm einzeln die verschiedenen Maßnahmen durch und der Regierung getroffenen gesetzlichen Maßnahmen durch und wies auch darauf hin, daß die Scharfmacher versuchen, den Arbeitern ihr Streikrecht illusorisch zu machen, so daß es diesen unmöglich würde, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Am Schlusse seiner Ausführungen kam der Referent noch auf den Krieg und die Menschenjagderei im Orient zu sprechen und man konnte die Wahrnehmung machen, daß eine allgemeine Stimmung gegen den Krieg vorhanden war. Der große Beifall am Schlusse hat bewiesen, daß Genosse Leppert es verstanden hat, in trefflichen Ausführungen den Anwesenden aus dem Herzen zu sprechen. Zu bedauern ist nur, daß die Versammlung von Seiten der Arbeiterpartei nicht besser besucht war. Es hat überhaupt in letzter Zeit innerhalb der hiesigen Arbeiterpartei ein Mißstand Platzgegriffen, der unter allen Umständen beseitigt werden muß; denn die Zeiten sind ernst, da sollte ein jeder Arbeiter klar sein, wo er seinen Platz als Arbeiter zu suchen hat, nämlich im sozialdemokratischen Wahlverein. Die Diskussion betrafte sich im Sinne des Referenten.

30. Landtagswahlkreis. (Amtsbezirk Sehl.) Am Sonntag, 17. Nov., findet nachmittags 3 Uhr im „Adler“ in Sehl eine Wahlkreis-Konferenz statt. Die Parteimitglieder werden ersucht, Delegierte zu entsenden. Auch sind die Einzelmitglieder und Vertrauensleute dazu eingeladen. Der Kreisvorstand: J. A. P. Haberer.

### Soziale Rundschau.

Vom deutschen Arbeitsmarkt. Der deutsche Arbeitsmarkt im Monat September war laut „Reichs-Arbeitsblatt“ im allgemeinen zufriedenstellend und wies gegen das Vorjahr eine Verbesserung auf. Nach den Berichten aus der Industrie war die Beschäftigung zumeist gut, mitunter sogar flott. Im Kohlenbergbau war die Beschäftigung infolge der kühnen Witterung allenfalls lebhaft. Die Robeisenherzeugung konnte teilweise die Aufträge nicht erfüllen. Die Eisen-, Maschinen-, Industrie, die elektrische, Textil-, chemische und Papierindustrie waren im allgemeinen zufriedenstellend beschäftigt.

In der Textilindustrie, namentlich in den Spinnereien, machte der Arbeitsmangel einer befriedigenden Beschäftigung Platz. Ebenso hatte das Baugewerbe in den meisten Gebieten im Hinblick auf die zum 1. Oktober fertig zu stellenden Bauten vollauf Beschäftigung, doch ließ die Marktlage in manchen Gebieten viel zu wünschen übrig.

Der Beschäftigungsgrad im September hat nach den Berichten der Branchen eine beträchtliche Zunahme, um

insgesamt 52 055 Mitglieder (+ 19 495 männliche und 32 560 weibliche) gegen August, erfahren, im vorjährigen September allerdings um 71 627. Gegen den Jahresbeginn ist der Beschäftigungsgrad, wenn man den Bestand am 1. Januar 1912 gleich 100 setzt, beim männlichen Geschlecht auf 108, beim weiblichen auf 104 gestiegen, im Vorjahr auf 109 bzw. 103.

Über die Arbeitslosigkeit berichten 51 Verbände mit 2147 948 Mitgliedern, von diesen waren im September 1,5 v. H. gegen je 1,7 v. H. im September 1911 und im August 1912 arbeitslos.

Bei der Gesamtzahl der vergleichbar berichtenden Arbeitsnachweise kamen auf je 100 offene Stellen 141 männliche Arbeitsuchende gegen 133 im September 1911 und 146 im August 1912 und 92 weibliche Arbeitsuchende. Die Vermittlung für landwirtschaftliche und industrielle Wanderarbeiter hat sich gegenüber dem Vormonat erheblich gehoben. Die Einnahme aus dem Güterverkehr deutscher Eisenbahnen war um 2,00 v. H. auf 1 Km. höher als im September 1911. Im reinen Warenverkehr des Spezialhandels war die Einfuhr 788,65 Mill. Mark, die Ausfuhr war 766,10 Mill. Mark gegen 786,88 Mill. Mark und 718,79 Mill. Mark im September 1911.

Eine erste und dringende Mahnung an alle Arbeiter und Arbeiterinnen. Vergeht nicht, verlorene oder ungültig gewordene Beitragsmarken im Jahre 1912 von neuem wieder aufleben zu lassen!

Die neue Reichsversicherungordnung bringt durch die neuen Bestimmungen manche Verzerrung in die Arbeitertreue. Das vierte Buch, betreffend die Invaliden- und Altersversicherung und Hinterbliebenenversicherung, ist am 1. Januar 1912 in Kraft getreten. Damit sind gleichzeitig verschärfte Bestimmungen über das Erlöschen und Wiederaufleben der Invalidität vorgegeben. Nach § 46 Abs. 4 des alten Gesetzes konnten alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Beiträge nicht mehr weiter zahlen und die Invalidität innerhalb zwei Jahren verfallen ließen, diese wieder auflösen lassen, wenn sie von neuem eine Wertigkeit von 200 Beitragswochen zurücklegten. Damit waren alle ungültig gewordenen Beitragsmarken wieder rechtskräftig gemacht.

Das war ein großer Vorteil, denn jede Beitragsmarke mehr erhöht die zu beziehende Rente um Grundbetrag und Steigerungssatz. Es hat z. B. ein Versicherter 300 Marken der vierten Lohnklasse verfallen lassen und diese durch Ableben von 200 neuen Marken wieder zum Aufleben gebracht, so würde die Invalidenrente 190 Mill. jährlich betragen. Wären die 300 Marken ungültig geblieben, dann würde der Betroffene nur 142 Mill. jährliche Rente bekommen. Für einen armen Rentempfänger bedeutet 48 Mill. weniger Rente ein erheblicher Verlust.

San noch größerer Bedeutung ist aber das Wiederaufleben der Beitragsmarken bei der Berechnung der Altersrente. Bekanntlich muß jeder Greis, der im Jahre 1912 70 Jahre alt wird, 840 bis 880 Marken gelebt haben, wenn er Altersrente haben will. Reicht bei einem solchen Manne, um bei unserm Beispiel zu bleiben, die Zahl der 300 Beitragsmarken, so kann er trotz seiner 70 Jahre Altersrente nicht erhalten; er muß noch vier Jahre weiter leben. Sollte er aber das Wiederaufleben der Marken bewirkt, so kann er die Altersrente beziehen.

Das Wiederaufleben verlorener oder als nicht bestellte gezahlter Invalidenmarken hört mit dem 1. Januar 1913 auf. Bis zu diesem Tage können noch alle Arbeiter, Arbeiterinnen, Dienstmädchen usw., die früher einmal in versicherungspflichtiger Beschäftigung standen und jetzt ihre Invalidität ungültig werden ließen, weil sie die freiwillige Mitgliedschaft nicht fortsetzten, ihre Ansprüche an das neue Gesetz sicher stellen, wenn nur eine einzige Marke noch in diesem Jahre gelebt und dann die Arbeitspflicht regelmäßig weiter beachtet wird.

Der Artikel 74 des Einführungsgesetzes besagt, daß derjenige Versicherte, dessen Invalidität erloschen war, diese wieder auflösen lassen kann, wenn er vor dem 1. Januar 1912 oder innerhalb eines Jahres nach diesem Tage in eine versicherungspflichtige Beschäftigung trat, oder durch freiwillige Beitragsleistung das Versicherungsverhältnis erneuert hat. Früher war das Wiederaufleben der Marken an keine Altersgrenze gebunden. Das ist für die Folgezeit auch anders geworden. Nach dem 1. Januar 1913 heißt es im Gesetz: Wer unter 40 Jahre in eine versicherungspflichtige Beschäftigung tritt oder seine Beitragsleistung freiwillig erneuert, braucht nur 200 Beitragswochen zurückzulegen, um verlorene Marken wieder auflösen zu lassen. Wer aber 40 bis 60 Jahre alt war, wenn er sich freiwillig weiter versichern will, vorher mindestens 500 Beiträge gelebt haben und noch weitere 500 Beitragsmarken entrichten, um die alten Marken auflösen zu lassen. Ist jemand aber über 60 Jahre alt, so müssen vorher 1000 Marken gelebt worden sein und erneut 200 Beitragswochen zurückgelegt, wenn die alten Marken auflösen sollen.

Das sind ganz bedeutende Verschlechterungen, die am 1. Jan. 1913 in Kraft treten. Bis dahin können noch nach dem alten Gesetz die verlorenen Marken und ohne Rücksicht auf das Alter des Versicherten in Geltung gebracht werden.

Darum geht an alle diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen und Dienstmädchen (gleich ob verheiratet oder ledig), die früher einmal Invaliden-Beitragsmarken entrichtet hatten und deren Marken ungültig geworden sind, die dringende Mahnung, noch in diesem Jahre ihre Versicherung durch Ableben von Marken fortzusetzen. Und wenn nur eine Marke von den Betroffenen im Jahre 1912 gelebt wird, so besteht die Vergünstigung, daß dadurch alle übrigen bereits ungültig gewordenen Marken wieder in Kraft treten. Durch Beachtung dieser Vorschrift kann später eine wesentlich höhere Rente erzielt werden.

Das auch hier Angeführte gilt auch für die Privatangestellten, die unter das Versicherungsgesetz für Privatangestellte fallen. Neben den Leistungen des neuen Gesetzes werden auch die Leistungen des Invaliden- und Altersversicherungsgesetzes weitergewährt.

### Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftliche Propaganda für die Konsumvereine. Die gegenwärtige Teuerungsgeld, in der die sozialen und kommunalen Organe als Helfer in der Not mehr oder weniger völlig ablehnend verhalten gegen die Bestrebungen, das Geld zu lindern, ist unzweifelhaft ein geeigneter Moment, für die Organisierung der Konsumvereine Propaganda zu machen. Es ist deshalb mit Freude zu begrüßen, daß die Gewerkschaften energisch Hand ans Werk legen. Allen Gewerkschaftsblättern wird in diesen Tagen ein Flugblatt beigelegt, in welchem überzeugend nachgewiesen wird, daß sich die Gewerkschaftler auch als Konsumvereine organisieren müssen, um sich wirtschaftlich zu kräftigen und von der Ausbeutung durch privatkapitalistisches Proletariat und Händler zu erlösen. Ganz besonders wird aber darauf hingewiesen, daß die im Zentralverband deutscher Konsumvereine — dessen glänzende Entwicklung geschildert wird — zusammengeschlossenen Gewerkschaften eine notwendige Ergänzung der Gewerkschaften darstellen, und daß über die Vorteile hinaus, die jedem Konsumvereinsmitglied zugute kommen, der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter noch weit höhere Interessen in der Genossenschaft wahrzunehmen hat, weil diese sich neben der Verfolgung der Mitgliedschaft mit den notwendigen Bedarfsartikeln zur Aufgabe gesetzt hat: 1. allen in den Genossenschaften beschäftigten Arbeitern und Angestellten vorbildliche

Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu bieten, dadurch nicht nur den gewerkschaftlichen Forderungen zu entsprechen, sondern auch der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in privatrechtlichen Betrieben die Wege ebnen; 2. auf der Grundlage des kollektiven Konsums zur Eigenproduktion aller derjenigen Waren zu streben, die sich hierfür eignen. Im Anschluß daran wird die Bedeutung der Großkaufgesellschaft deutscher Konsumvereine und ihrer Eigenproduktion eingehend erläutert und zum Schluß auf das Wesen und den Wert der Eigenproduktion hingewiesen. Ein gewerkschaftlich organisierter Arbeiter darf es umgesehen beiseite legen, vielmehr sollte es überall fleißig studiert und vor allem auch beherzigt werden!

Streik im Zürcher Metallschlägergewerbe. Meister und Gesellen streiken im Zürcher Metallschlägergewerbe seit Montag. Anlaß dazu ist die Erhöhung der Preise für das Rohmaterial, und zwar der Betriebseinstellungen, daß die Meister entweder das Rohmaterial zum alten Preise weiter erhalten oder für das fertige Produkt mehr bekommen. Mit der BetriebsEinstellung für die hauptsächlichste Produktionsart für Blattmetall für die Erzeugung von Blechen und Blechplatten ist die Erhöhung der Preise für das Rohmaterial verbunden. Die eigentümliche Interessengemeinschaft zwischen Meistern und Arbeitern beruht in der Stellung der Meister, die eigentlich als Seminarbeiter der Fabrikanten gelten können, von denen sie das Rohmaterial beziehen. Der Fabrikant liefert dann das fertige Produkt erst an die Exporteure. In der Regel ist übrigens der Fabrikant des Rohmaterials auch der Exporteur des fertigen Produkts. Soweit die Meister an Exporteuren liefern, erhalten sie von diesen das Rohmaterial, das die Exporteure wieder von den Fabrikanten bezogen. Zwischen den Schlägermeistern und den Arbeitern besteht eine Art Genossenschaft, nach der den Arbeitern Löhne zu bezahlen sind, die nach der Erhöhung der Preise für das Rohmaterial zu tragen. Die Meister würden also die Arbeitelöhne herabsetzen, was zum Streik führen würde, also die Erhöhung der Arbeitelöhne zu verhindern. Das durch die Tarifgemeinschaft eingeleitete Tarifamt hat nun angeordnet, es haben Meister und Arbeiter ihre Tätigkeit einzustellen und Meister sowohl wie Arbeiter haben in ihren Versammlungen dieser Anordnung beipflichtet. Durch die gänzliche Arbeitsruhe wird eine sichere Abwehr der Preissteigerung erwartet.

Lohnbewegungen im Sattlergewerbe. In Dresden stehen die Sattler der Reifartilleriesabrik von G. Behnichen im Streik. Hier sollte versucht werden, den für das Dresdener Reifartilleriesabrik seit dem letzten Frühjahr eingeführten Tarif zum Durchbruch zu bringen. — Am 9. November endlich die Firma Königsdorf & Hamburg. — Am 17. Reifartilleriesabrik, weil sie sich mit den in einer Betriebsversammlung aufgestellten Forderungen, die eine Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Mindestlöhne und Zuschläge für Überstunden verlangen, einverstanden erklärten. Sonntag, 10. November, beschloßen die überstehen Arbeiter den Solidaritätsstreik. Die Militärsattler der Firma Steinheiß & Bräutigam hoben einen Tarifvertrag eingereicht. Es ist Aussicht vorhanden, ohne ArbeitsEinstellung ein zufriedenstellendes Resultat zu erzielen. — In dem Streik in der Triebriemenfabrik Conrad Schulz & Hamburg sind auch sämtliche Sattler beteiligt. Die Firma hat die Forderungen der 300 dort beschäftigten Arbeiter anerkannt, aber 40 Vertrauensleute entlassen, weshalb die übrigen den Solidaritätsstreik beschloßen. — Trotz der bestehenden Tarifverträge hat die Firma Ludwig Kautz & Co. Hofwagen- und Automobilfabrik in Halle a. S. ihre sämtlichen Arbeiter, zirka 600, ausgesperrt, weil einige Lasterer wegen großer Verleumdung das Arbeitsverhältnis sofort auflösen — Zugung nach all den Betrieben ist streng fernzuhalten.

### Neues vom Tage.

Ein katholischer Geistlicher in einer Prügelei. Bamberg, 11. Nov. Am Bahnhof hier gab es dieser Tage eine aufregende Szene: ein katholischer Geistlicher prügelte sich vor allen Leuten mit einem Arbeiter. Ersterer war der Benefizial Hamann, letzterer der Goldarbeiter Wagner. Zwischen den beiden besteht schon seit Jahren ein grimmiger Haß, der seinen Ursprung in verschiedenen Prozessen hat, in denen Wagner erklärte, daß der Benefizial der Zerstörer seines Familienglücks sei. In einem Prozeß Hamanns gegen unser Bamberger Parteiblatt wurde Wagner zeitweilig festgehalten, das Hamann mit der Frau des Wagner verheiratet gemacht habe. Die Ehe wurde geschieden, Frau Wagner ist noch heute fleißiger Gast bei Hamann sein. Schon im vorigen Sommer wurde Hamann von Wagner auf der Festivale verprügelt. Er unterließ es aber, Anzeige zu machen. Als er sich jetzt wieder am Bahnhof trafen, ging es abermals los. Die Dabertiere bildeten eine paar kräftige Orkneien, die die Geißelung seinem Gegner verleiht, worauf Wagner jenen gründlich mit dem Regensturm bearbeitete, der dabei in Tränen ausbrach.

Gasvergiftung. Schlettstadt, 12. Nov. Zur Teilnahme an einer Hochzeit vor am vergangenen Samstag der Kaufmann Notter aus Zoul hier eingetroffen und im Hotel Weil abgestiegen. Als Notter am andern Morgen um 10 Uhr sich noch nicht sehen ließ, und auf Wiederholtes Klopfen keine Antwort gab, wurde die Türe des Zimmers geöffnet. Das Zimmer war von Qualm erfüllt und Notter lag tot im Bette. Der herbeigeeilte Arzt stellte Kohlenoxydgasvergiftung fest, hervorgerufen durch glimmende Zigaretten.

Bandendraubant Druning. Berlin, 12. Nov. Der Bandendraubant Gustav Druning befindet sich in Sicherheit. Es ist ihm gelungen, Amerika zu erreichen. Dort kam er sich nun leider des ungeführten Gemisses der 260 000 M. erfreuen, mit denen er der Dresdener Bank ohne viele Umstände einfach davon gelaufen ist. Aus Godesburg hat er an seinen früheren Freund, der ebenfalls Angestellter der Dresdener Bank ist, einen Brief gerichtet, aus dem hervorgeht, daß er sich in Newyork aufhält und da die Vereinigten Staaten nicht ausreisen, muß die Dresdener Bank die Hoffnungen fahren lassen, daß sie jemals wieder in den Besitz wenn auch eines Teiles der 260 000 M. kommen kann.

Mordtat eines Bahnhofsmitarbeiters. Berlin, 12. Nov. In Charlottenburg gab gestern nachmittags die 20 Jahre alte Frieda Hoffmeister ihre jährliche Rinde ab. Hoffmeister und sich selbst mit Holz geschnitten. Man hat es mit der einer Geistesgekränkten zu tun. Das Mädchen litt seit Jahren an Verfolgungswahn.

Eisenbahnunfälle. Czernowitz, 12. Nov. Ein von russisch-Nowosibirsk nach Odessa fahrender Zug passierte den Tunnel von Nybitya. Der Zug in der Mitte des Tunnels angelangt war, fing er mehrere Zentner schwerer Steinblöcke von der Decke auf den Kopf und zertrümmerte die Maschine, den Kesselwagen und drei Personenwagen. 15 Personen wurden getötet, 19 schwer verletzt. Newyork, 12. Nov. Aus New-Orleans wird gemeldet: Ein Zug am Mississippi-Tal fuhr ein Güterzug mit einem Zug von Ausflüglern statt des hiesigen Zuges zusammen. 19 Personen wurden getötet und über 50 verletzt. Die Geleierten sind meistens Negern. Weisheit aus der Nachbarschaft machten heraufstrebenden, die Opfer aus den Wagen zu retten, die in entgegengesetzten waren.

Staub...  
Kaufmann...  
60 000 M...  
26 a 1000

Staub...  
für die...  
Anstalt...  
die...  
in drei...  
gerne...  
habe...  
mangel...  
gen wolle...

Staub...  
Auch...  
seinen...  
seinen...  
Interesse...  
Zellen...  
im...  
Sofort...  
aus...  
Elli...

Staub...  
Bayer...  
mange...  
auf in...  
rassen...  
Arbeits...  
gelben...  
Kittale...  
Belager...  
zalen alle...  
den Staat...

Staub...  
Die...  
Städten...  
sich...  
dieser...  
Verkauf...  
pakt...  
Di...  
kommen...  
dem Land...

Staub...  
Die...  
gestern...  
Grund...  
den...  
bei...  
die...  
das...  
Zentrum...  
dein...

Staub...  
Die...  
Städten...  
sich...  
dieser...  
Verkauf...  
pakt...  
Di...  
kommen...  
dem Land...

Staub...  
Die...  
gestern...  
Grund...  
den...  
bei...  
die...  
das...  
Zentrum...  
dein...

Staub...  
Die...  
Städten...  
sich...  
dieser...  
Verkauf...  
pakt...  
Di...  
kommen...  
dem Land...

Staub...  
Die...  
gestern...  
Grund...  
den...  
bei...  
die...  
das...  
Zentrum...  
dein...

Staub...  
Die...  
Städten...  
sich...  
dieser...  
Verkauf...  
pakt...  
Di...  
kommen...  
dem Land...

Staub...  
Die...  
gestern...  
Grund...  
den...  
bei...  
die...  
das...  
Zentrum...  
dein...

Staub...  
Die...  
Städten...  
sich...  
dieser...  
Verkauf...  
pakt...  
Di...  
kommen...  
dem Land...

Staub...  
Die...  
gestern...  
Grund...  
den...  
bei...  
die...  
das...  
Zentrum...  
dein...

Staub...  
Die...  
Städten...  
sich...  
dieser...  
Verkauf...  
pakt...  
Di...  
kommen...  
dem Land...

Staub...  
Die...  
gestern...  
Grund...  
den...  
bei...  
die...  
das...  
Zentrum...  
dein...

Staub...  
Die...  
Städten...  
sich...  
dieser...  
Verkauf...  
pakt...  
Di...  
kommen...  
dem Land...

Staub...  
Die...  
gestern...  
Grund...  
den...  
bei...  
die...  
das...  
Zentrum...  
dein...

Staub...  
Die...  
Städten...  
sich...  
dieser...  
Verkauf...  
pakt...  
Di...  
kommen...  
dem Land...

nicht nur den  
 andern auch der  
 in privater  
 Grundlage der  
 derjenigen  
 Anschlag hieran  
 deutscher Stau-  
 o erläuternd  
 Eigenpackungen  
 die eine not-  
 der Eigenprodukt  
 Flugblatt hin-  
 reicher darf es  
 fleißig studiert

Meister und Ge-  
 de seit Montag,  
 als Hochmaterial,  
 Meister entweder  
 in oder für das  
 einbeziehung in  
 für Wollmüll  
 600-700 Ge-  
 effensgemeinschaft  
 der Stellung der  
 erbrachten ge-  
 Der Fabrikant  
 vorkure. In der  
 als auch der Ab-  
 weiter an Erpro-  
 material, das in  
 n. Zerstören des  
 der Fertigungsmas-  
 sind, die nach  
 en, die Preis-  
 Meister würden  
 eif führen würde  
 ern. Das durch  
 nun angeordnet  
 einzustellen und  
 Versammlungen  
 gänzliche Arbeits-  
 ernachtet.

In Dresden  
 rick von G. Hel-  
 n, den für das  
 n Frühjahr ein-  
 An 9. November  
 ltona 12. Reichs-  
 Betriebsberama-  
 führung der Be-  
 schläge für Arbeit-  
 Sonntag, 10. So-  
 Solidaritätsstreik  
 innehm-Breite  
 lussticht vorhanden,  
 s Resultat zu er-  
 rimentfabrik  
 lliche Sattler be-  
 500 dort beschädi-  
 ute entlassen, we-  
 offen. — Trotz des  
 dwig Raube Schme-  
 a. S. ihre fünf-  
 inige Radierer mo-  
 sofort auslösen-  
 zuhalten.

Prügelrei.  
 ab es dieser Tag  
 der Geistlichkeit  
 einem Arbeiter  
 er der Goldarbeiter  
 von seit Jahren in  
 chiedenen Prozents  
 nfigkeit der Jere-  
 In einem Pro-  
 blatt wurde feinst-  
 des Wagner Meier  
 Frau Wagner ist  
 Schon im vorigen  
 der Feinweise ver-  
 machen. Als in  
 es abermals in  
 Obsequen, die in  
 Wagner jenen ge-  
 dabei in Trümmern

n einer Hochzeit  
 otter aus Toul  
 n. Als Notker  
 sehen ließ, und  
 wurde die Türe  
 Quam erfüllt  
 Urzt stellte  
 nne des Briefes.

Gustav Bruning  
 gen, Amerika zu  
 angeführter Gemälde  
 der Dresden  
 n ist. Aus  
 falls Angestellter  
 aus dem her-  
 Vereinigten Staaten  
 Dank die Hoff-  
 Bestig wenn auch  
 n.

gen.  
 auf geistern nachmittags  
 Gährige Räder  
 hat es mit der  
 litt seit Jahren

**Eisenbahnräuber.**  
 Krahan, 12. No. Ein von Petersburg nach Wien reisender Kaufmann wurde im Speisewagen von unbekannten Tätern be- raubt. Es wurde ihm eine Brieftasche mit einem Check über 60 000 Francs auf die Credit Lyonnais, 30 Banknoten à 1000 und 26 à 100 Kronen gestohlen.

**Kommunalpolitik.**

**Hohenwetttersbach, 13. Nov.** Schon im Juli ds. Js. waren für hier die Bürgerauswahlwahlen fällig und noch immer gibt sich unsere Ortsbehörde der süßen Ruhe hin und trift keine Anstalten, ihrer gesetzlichen Verpflichtung nachzukommen und die Wahlen in die Wege zu leiten. Dieses Verhalten steht auch in direktem Widerspruch mit der Dankefede, welche der Bürgermeister bei seiner Wahl gehalten hat und worin er be- kundete, daß er die Gemeindeverwaltung, welche bis jetzt mangelhaft geführt wurde, wieder auf die richtige Bahn brin- gen wolle. Das Versprechen sollte er aber auch halten.

Auch sonst ist verschiedenes geplant, mit welchem wir unter keinen Umständen zufrieden sein können und das auch nicht im Interesse der Gemeinde gelegen ist. Wir hoffen, daß diese Stellen die Ortsbehörde an ihre Pflicht erinnern.

Am Samstag den 23. ds. Mts. findet eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Lepperi aus Eillingen referieren wird.

**Bayerischer Liberalismus.** Der aus Liberalen zusam- mengesezte Magistrat und das Gemeindefolgeium der Stadt Hof in Bayern überwiegen trotz Einspruchs der sozialdemokra- tischen Gemeindevertreter die Bildung des beantragten städti- schen Arbeiterausschusses dem von „oben“ protegierten liberalen Verein der städtischen Arbeiter, obwohl dort auch eine Filiale des Gemeindefolgeiums besteht. Bei dieser Gelegenheit behaupteten im Gemeindefolgeium führende Libe- ralen alles Erreichte, daß den Gemeindefolgeimern so wenig wie den Staatsarbeitern das Koalitionsrecht zustände.

Die Wirkung kommunaler Fleischpreise. Gleich anderen Städten hat auch die Stadtverwaltung Gschweizer auf städtische Verantwortung fremdes Fleisch eingeführt. Infolge dieser kommunalen Konkurrenz haben die Metzgermeister die Verkaufspreise für Rindfleisch den städtischen Preisen ange- paßt. Die Arbeiterfrauen aus den umliegenden Ortschaften kommen zum Fleischkauf in die Stadt, da die Preise auf dem Lande durchschnittlich um 20-25 Pf. höher sind.

Die Bürgerauswahlwahlen in Konstanz nahmen vor- gestern mit der Wahl in der 8. Klasse ihren Anfang. Auf Grund der abgegebenen Stimmen bei der Wahl für 6 Jahre und bei der Wahl für 3 Jahre erhielten die Nationalliberalen 6, die fortschrittliche Volkspartei 6, die sozialdem. Partei 8 und das Zentrum 12 Sitze. Die Wahlbeteiligung war eine schwache, sie betrug etwa 60 Prozent.

**Aus dem Lande.**

**Durlach.**  
 — Heute Donnerstag abend spricht Reichstagsabgeordneter Roske-Ghemmitz in der Festhalle.  
 — Generoberichtswahl. Die Amtszeit der 12 für die Stadt Durlach gewählten Gewerbergerichtswahl ist abgelaufen und findet demnächst Neuwahl statt. Bezugs Aufstellung einer Wählerliste ist bestimmt, daß sich jeder Wahlberechtigten in der Zeit vom 14.-30. November in den üblichen Bureauaufstän- den auf dem Rathaus, 3. St., Zimmer Nr. 9, anmelden soll und zwar mündlich oder schriftlich, in Person oder durch Dritte. An der genannten Stelle sind Anmeldeformulare zu haben. Wahlberechtigt ist jeder männliche Deutsche, der 25 Jahre alt, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist und in der Gemarkung Durlach wohnt oder beschäftigt ist.

Da auch der Ort Verghausen nunmehr an das Ge- werbergericht angeschlossen ist, werden dort ebenfalls 4 Beisitzer gewählt. Anmeldungen für Verghausen können in der gleichen Zeit, wie in Durlach, auf dem dortigen Rathaus angebracht wer- den.

— Aus der Gemeindeversammlung vom 12. November. Auf eine Eingabe des Arbeiterausschusses der städtischen Arbeiter wird beschlossen, die Arbeiter mindestens 9 Stunden pro Tag arbeiten zu lassen und zu bezahlen. — Das Stadtbauamt hat den Entwurf einer neuen Bauordnung aufgestellt, zur Vorprüfung wird aus dem Gemeinderat eine sechsmitglieder Kommission ge- bildet. Später soll der Entwurf noch durch eine größere Kom- mission, in der alle interessierten Kreise vertreten sein sollen, begutachtet werden. — Der Kanal der Waslerstraße soll in einem größeren Durchmesser, als projektiert, ausgeführt und anstatt bis zur Imberstraße bis zur Breiten Gasse durchgeführt werden, um bestehende Mißstände möglichst zu beseitigen. — Die notwendigen Einrichtungen für die Beschaffung von warmem Wasser für bedürftige Kinder der Volksschule werden geprü- ft. Der Frauenverein hat seine Mitwirkung bei der Früh- schulausgabe abgelehnt, da in der gewöhnlichen Zeit sich niemand vom Verein zur Verfügung stellen könne. — Die nächste Bür- gerschaftsversammlung wird auf Donnerstag, 21. November, nach- mittags 4 Uhr, anberaumt.

**Bruchsal.**  
 — Stiftungsfest der freien Turnerschaft. Die freie Turn-erschaft feiert am kommenden Sonntag abend 6 Uhr im Saale der „Fortuna“ ihr 4jähriges Stiftungsfest unter Mitwirkung des Arbeitervereins „Harmonie“. Neben turnerischen Auf- stellungen kommen Konzerte und Theaterstücke zur Vorführung. Nach Abwicklung des Programms ist Festball. Es steht also für Sonntag der Bruchsaler Arbeiterschaft ein genussreicher Abend in Aussicht und hoffen wir, daß der junge Verein ein volles Haus bekommt.

— Ein robuster Arrestant. Ein hiesiger Dienstmacht, der dem neuen Wein ordentlich zugesprochen hat, mußte vorgestern nach 12 Uhr wegen fortgesetzter Nuschelung in Ortsarrest ver- bracht werden. Dort schlug er alles kurz und klein, so daß er in ein Zwangsjacke gefesselt werden mußte.

— Milchpantzerin. Eine auswärtige Milchfrau wurde dabei erwischt, als sie ihre Milch mit Seelbachwasser, des sie aus dem offenen Seelbach entnommen, wässerte, um dann die gewässerte Milch an ihre Kundenschaft zu verkaufen.

**Kastell.**  
 — Herbstfeier. Die am Sonntag, 10. Nov., im Gasthaus zum „Anker“ vom Arbeiterverein „Liedesfreiheit“ abgehaltene Herbstfeier nahm einen schönen Verlauf. Trotz unergünstigen absteigten, war der Anker bis auf den letzten Mann besetzt. Die Männerchöre wurden unter der bewährten Leitung des Dirigenten Herrn Eduard Schwab großartig zu- sammengeführt und konnte man wahrnehmen, daß der Verein seit einem Jahr an Sängern sowie an Qualität derselben große Fortschritte zu verzeichnen hat. Besonders hervorzuheben müßten die Leistungen des Humoristen „Badenia-Müller“ hervorgehoben werden, der es verstand, die Zuschauer der Ju- beler ständig in Bewegung zu halten. Es wäre zu wünschen, daß die vielen Arbeiter, welche noch immer ihre Kraft den bür- gerlichen Geseütsvereinen widmen endlich zur Vernunft kom-

men und sich dem Verein anschließen, zu dem sie gehören und das ist der Arbeiterverein „Liedesfrei- heit“.

— Zur Fleischsteuerung. In der gestrigen Gemeindeversam- lung war die Fleischsteuerung Gegenstand einer ein- gehenden Erörterung. Nach den von Bürgermeisteramt gemach- ten Erhebungen sind in den Städten Karlsruhe, Durlach, We- den die Fleischpreise niedriger wie hier, und zwar, weil diese Städte durch Vermittlung der Stadt Karlsruhe Schweine aus dem Ausland zu einem niedrigeren Preis bezogen haben und die Metzger dieser Städte das Fleisch mit einem mäßigen Preis- aufschlag verkaufen. Da die hiesigen Metzger sich nicht dazu hergeben wollen, das von der Stadterwaltung zu beziehende Fleisch zu verkaufen, wird heute abend nochmal mit den Metz- gern der Stadt Kastell verhandelt. Sollte wieder keine Einig- ung erzielt werden, so wird die Stadterwaltung den Verkauf selbst in die Hand nehmen, was nur zu begrüßen ist.

— Ortskrankenkasse. Die auf Donnerstag, 14. November, anberaumte Generalversammlung der Ortskrankenkasse findet umfänglich erst am Dienstag, 19. November, statt.

**Offenburg.**  
 \* Apothekerfest. Die Vereinigung badischer Apotheker hielt vorgestern hier eine Landesversammlung ab. Derselbe war aus dem ganzen Lande gut besucht. Beratungsgegenstände bildeten verschiedene Berufs- und Sachfragen sowie die neue Reichsver- sicherungsordnung.

\* Forbach, 13. Nov. Die Arbeiten an dem Bau der Murg- bahntrecke von Forbach nach Schönmünzach schreiten ununter- brochen vorwärts. An den Tunnelbohrungen wird bei Tag und Nacht gearbeitet. Eine besonders schwierige Arbeit ist die Bahn- führung über die Murg bei Forbach. Diese Ueberführung hat eine Länge von 140 Meter und eine Höhe von etwa 30 Meter.

\* Heilbronn, 13. Nov. Das große Los der Heilbronger Ausstellungslosterie in Höhe von 10 000 M. ist einem armen Arbeiter im Württemberg, der durch Krankheit von Frau und Kind in große Not gekommen war, zugefallen.

\* Santhausen, 13. Nov. Wegen Vorverhaft ver- haftet. Gegen einen hier wohnenden 60jährigen Landwirt ist seitens der Staatsanwaltschaft laut „Schweiz. Tagbl.“ eine Untersuchung eingeleitet, weil er in dem Verdachte steht, seine Mutter ermordet zu haben. Die alte Frau ist seit einiger Zeit verschunden. Der Landwirt wurde in Haft genommen.

\* Bretten, 13. Nov. Kommanden Samstag abend 8 Uhr findet im Gasthaus zum „Engel“ eine öffentliche Metall- arbeiterversammlung statt, in der Genosse Hilpp über: „Die Qualitäten und Hinterbliebenenversicherung“ spre- chen wird, wozu die Arbeiter und Volksgenossen eingeladen sind. Da gerade auf diesem Gebiete eine große Unwissenheit herrscht, ist ein zahlreicher Besuch zu wünschen.

\* Vöhringen, 12. Nov. Radlerunfall. Ein hiesiger Metz- germeister, der infolge des Unwetters dem Schmutz auf der Straße ausweichen wollte, stürzte vom Rad und verletzte sich so schwer, daß er mittelst Fuhrwerk nach Hause gebracht werden mußte.

— Die seit September vakante Hauptlehrerstelle, welche von dem Schulverwalter Krügler bis jetzt verlesen wurde, wird demnächst von einem Hauptlehrer wieder neu besetzt. Auf diese Stelle haben nicht weniger als 40 Lehrer eingeeben. Mo- tein Lehrermangel auf eine gute Stelle.

— Der Bezirksrat hat die Leitung des Abflusswassers der Grotelischen Mühlenwerke in den Bach abgelenkt, da die Fisch- pächter, die zum Teil Industrielle sind, Beschwerde erhoben. Die Gelegenheit ist vor den Verwaltungshof gelangt und wenn dieser ebenfalls sich ablehnend verhält, ist es mit dem neuen Betrieb nichts und die Arbeiter müssen nach wie vor in die Fremde ziehen, um ihr Brot zu verdienen.

\* Zimmendingen, 12. Nov. Wie schon berichtet, wird seit ungefähr 14 Tagen an der bekannten Vererdungsstelle der Donau bei Zimmendingen am Hattinger Loch fleißig gearbeitet; es handelt sich dabei um die Unternehmung der Untergrund- hältnisse. Nach Stuttgarter Mitteilungen ist jetzt der Plan jedoch wesentlich erweitert worden und man trägt sich mit dem Gedanken, die unterirdisch verlaufenden Donauwasser mit ihrem starken Gehalt der Industrie durch ein Kraftwerk (Tur- binenanlage) dienstbar zu machen. Nach dem „Stuttg. N. Tagbl.“ ist einer der bedeutendsten württembergischen Großin- dustriellen in Stuttgart technisch und finanziell dabei beteiligt. Es wird angenommen, daß man etwa 120 Meter ev. auch tiefer bohren muß, um zu einem positiven Resultat, d. h. zu ge- suchten unterirdischen Höhlen mit Stauwasser, zu kommen. Die bad. Regierung habe in entgegenkommender Weise die Genehmigung zur Vornahme der Arbeiten auf badi- schem Gebiet erteilt.

\* Vom Schwarzwald, 13. Nov. Die kühle Witterung, welche in vergangener Woche einsetzte, hält an. Das Thermometer ist in der Höhe teilweise bis zu 9 Grad unter Null während der Nacht gesunken. Von Zeit zu Zeit tritt Schnee ein.

\* Mühlheim, 13. Nov. Aus dem hiesigen Amtsgefängnis entbrang gestern ein von der Staatsanwaltschaft Essen wegen Einbruchs diebstahls verfolgter Untergrundgefangener. Man fuhr dem Ausreißer in einem Automobil nach und konnte ihn auch bald einholen und wieder festnehmen.

**Aus der Stadt.**

\* Karlsruhe, 14. Nov.  
 Zum Streik der Buchdruckerhilfsarbeiter.  
 Wir erhalten aus Buchdruckerkreisen folgende Zuschrift: „Das Recht des Stärkeren. In Sachen des Hilfsar- beiterstreiks in den hiesigen Buchdruckerzweigen hat bekanntlich das Schiedsgericht Karlsruhe, bestehend zur Hälfte aus Prinzipalen und zur Hälfte aus Gehilfenvertretern entschieden, daß der Schiedsrichter der Maschinenmeister, den die Hofbuchdruckerei G. Braun als Gegenpartei des Streiks eingesetzt hatte, nicht statthaft sei. Außerdem wurden von diesem Schieds- gerichte noch verschiedene strittige Punkte u. a. das Anlernen von Streikbrechern offen gelassen. Daß dies Urteil den Karlsru- her Prinzipalen und vor allem dem Herrn Dr. K. Mittel nicht angenehm war, bedarf ihrer Verurteilung an das Tarifamt der deutschen Buchdrucker in Berlin als oberste Instanz. Das Tarifamt hat nun das Urteil des Karlsruher Schiedsgerichts umgekehrt und den Karlsruher Prinzipalen in allen Punkten Recht gegeben.“

Es ist unter den Buchdruckergehilfen auch außerhalb Karlsru- bes eine alte Klage, daß, so lange das Tarifamt besteht, das- selbe sich fast immer auf den Prinzipalsstandpunkt stellt und es wurde von den meisten Gehilfen darüber schon im Voraus vom Tarifamt gar kein anderer Bescheid erwartet. Und man muß sagen: Leider! — Auch das Tarifamt in Berlin ist zur Hälfte aus Gehilfenvertretern und zur anderen Hälfte aus Prinzipalen zusammengesetzt. Unwillkürlich drängt sich da die Frage auf: Wären das keine Männer, welche am Karlsruher Schiedsgericht ihre Urteile fällten und hatten dieselben nicht mehr sojales Verständnis als die Vertreter vom Tarifamt? Jeder schliche Freund der Arbeiterbewegung muß trotz des Spruches des Tar- ifamtes das Urteil des Karlsruher Schiedsgerichts zu seinem eigenen machen und den Sieg der Prinzipale am Tarifamt nur als „Pyrrhussieg“ bewerten. Auf jeden Fall darf man anneh- men, daß das hiesige Schiedsgericht die Situation besser erfaßt hat, als es in Berlin geschah.

**Jugendausflug.**  
 Es sei nochmals an dieser Stelle auf den heute abend halb 9 Uhr im Saale der Gewerkschaftszentrale, Kaiser- straße 13, stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. med. Rosenberger aufmerksam gemacht. Das Thema lautet: „Der Einfluß der Geschlechtskrankheiten auf das Volkswohl“. Von seiten der Karlsruher männlichen Arbeiterschaft, Jung wie Alt, wird zahlreicher Besuch erwartet. Der Eintritt kostet 10 Pf.

Die Differenz mit der Firma Zippelius. An die Ein- wohnerchaft, Wirte und Spegereihändler der Südstadt. Der Kampf mit der Firma Zippelius beginnt. Zu Ver- handlungen läßt sich Herr Zippelius nicht herbei. Er läßt vielmehr unterzeichneten Verband durch ein Schreiben von Herrn Rechtsanwält Otto Geier mitteilen, daß er keine organisierten Arbeiter mehr beschäftigt. Hier hat nun Herr Zippelius das richtige Wort der Arbeit- erschaft gegenüber gesprochen. Organisierte Arbeiter be- schäftigt Herr Zippelius keine mehr, aber seine Ware setzt Herr Zippelius meistens nur an organisierte Arbeiter ab. Hierüber nun noch extra Worte zu verlieren, halten wir für i. berrühlig. Hier muß nun die Arbeiterschaft der Südstadt von selber wissen, was sie zu tun und zu lassen hat. Offen zeigt Herr Zippelius durch seine Erklärung, keine organi- sierten Arbeiter mehr zu beschäftigen, daß er ein Gegner der organisierten Arbeiterschaft ist. Hieraus nun den rich- tigen Schluß zu ziehen, ist höchste Pflicht der Einwoh- nerschaft der Südstadt. Ein Flugblatt wird weitere Aufklä- rung geben.

Die Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Fleischer. H. A.: Karl Schneider, Gauleiter.

**Deutschlands innere und äußere Politik.**

Ueber dieses Thema spricht am nächsten Sonntag den 17. Nov., vormittags halb 11 Uhr, im „Kolloseum“

Reichstagsabgeordneter Roske

Arbeiter! Agitiert für einen Massenbesuch dieser Versammlung.

d. Der Kranken- und Beerdigungsverein Karlsruher Schreiner feierte am letzten Samstag im Saale des „Goldenen Adler“ sein 75jähriges Jubiläum. Der mit grünen Blatt- pflanzen schön geschmückte Saal machte einen anheimelnden Eindruck und war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Vor- sitzende des Vereins, Herr Fahr, hielt die Begrüßungsansprache, in der er die Entwicklung der Kasse schilderte. Eine weitere An- sprache hielt Herr Günther, der betonte, daß die Kasse eine ar- beitsreiche Zeit hinter sich habe und daß, wenn sie ein Ver- gnügungsverein wäre, sie in der Lage wäre, heute viele Mitglie- der als Ehrenmitglieder zu dekorieren. Herr Jäger und Herr Holzer unterhielten dann die Anwesenden mit feinsinnig und innig zu Gehör gebrachten Violin- und Klavierstücken. Sie ernteten reichen Beifall und mußten sich zu mehreren Dreimgä- ben bequemen. Den humoristischen Teil des Abends hatten die Herren Komiker Schmidt und Rathes übernommen, die es aus- gezeichnet verstanden, die Lachmuskeln der Erschienenen fort- während in Bewegung zu halten. Stürmischer Beifall war der jeweilige Dank für ihre Darbietungen. Auch sie mußten sich zu öfteren Dreimgäben herbeilassen. Den Abend verschönernd half weiter noch der Gesangverein „Germania“ durch Vortrag einiger beifällig aufgenommenen Männerchöre. Zum Schluß war noch der tanztunigen Jugend Gelegenheit geboten, das Tanzbein zu schwingen. Wir können sagen: die Kasse, die seit 25 Jahren keine Gelegenheit nahm, ihren Mitgliedern irgendwelche Unter- haltung zu bieten, kann auf eine wohlgelungene, in allen Teilen würdig verkaufene Feier zurückblicken. Möge der Wunsch des Herrn Günther in Erfüllung gehen, daß es möglichst vielen Mit- gliedern vergönnt sein möge, auch das 100jährige Jubiläum der Kasse mitzufeiern zu können.

Beschäftigungsgrad im Monat Oktober 1912 nach den Nach- weisungen der Krankenkassen. Am 1. November 1912 hatten 29 Krankenkassen der Stadt Karlsruhe einen Bestand von 48 140 männlicher und weiblicher Mitglieder (darunter 14 963 weibliche) aufzuweisen. Das sind gegenüber dem 1. Oktober dieses Jahres 157 männliche weniger und 568 weibliche mehr und gegenüber dem 1. November 1911 1 609 männliche und 280 weib- liche mehr.

Ferdinand Keller-Ausstellung. Im bad. Kunstverein wurde vorgestern vormittags die Ferdinand Keller-Ausstellung eröffnet. Zu dem feierlichen Akt waren erschienen: Vertreter der Hof-, Staats- und städt. Behörden, die Karlsruher Künstlerchaft, Ge- lehrtenwelt und Vertreter der Wissenschaft waren anwesend. Prof. Kaspar Ritter sprach namens der Akademie der bildenden Künste, gab dem Lehrer Ferd. Keller seinen Dank zum Aus- druck und überreichte eine Mappe mit künstlerischen Beiträgen von den Lehrlingen der Akademie. Erster Bürgermeister Dr. Paul feierte namens der Stadtgemeinde Keller als treuen Mit- bürger und übergab ihm eine Ehrenurkunde, gezeichnet von Pro- fessor Göhler. Der Vertreter der Stadt Karlsruhe Knipfle dar- an die Mitteilung, daß eine neue Straße den Namen „Ferdin- and Kellerstraße“ führen werde. Im Auftrag der Architektur- abteilung der Friedrichiana verbandete Oberbauamt Biling den Ferdinand Keller verlebten Ehren doktor. Prof. Hugo Vogel überbrachte die Grüße der Berliner Akademie. Mit einem Rundgang durch die Ausstellung, welche 105 Nummern auf- weist und somit den größten Teil der erreichbaren Bilder ent- hält, schloß der eindrucksvolle Festakt.

Der zweite Abend des Dichter-Jahrs war dem Verfasser der „Andenbrock“, Thomas Mann, eingeraumt. Man- ch ein Zuhörer wird sehr, angezogen durch die geistigen Vorlesungen, dem von ihm vielleicht noch wenig bekannten Autor näher treten, denn dazu war dieser Abend wirklich angetan. Die Novelle „Schwere Stunde“ mit den in Ehrfürcht klingenden Tönen auf

den Großen in Weimar vermochte trotz des düsteren Drudes, der auf ihr lastet, die verbindende Fühlung zwischen dem Vortragenden und dem Publikum herzustellen. Seine feine Beobachtungsgabe wird durch solch eine Anschaulichkeit unterstützt, daß man unwillkürlich die Menschen in ihren verschiedensten Situationen eben nur so vor sich sieht, wie der Dichter selbst. Ein Kapitel aus dem Roman „Königliche Hoheit“ bewies, gleichwie auch die Episode aus den „Bekanntnissen eines Hochstaplers“ und „Das Wunderkind“, von neuem die ungewöhnlich feine Schilderungsgabe, die Thomas Mann eigen ist. Ein Humor tritt bei ihm hier zulage, der die und da an eine leichte Ironie grenzt, aber immer in den Grenzen bleibt ohne je zur Satire zu werden. Mit der reizenden noch unveröffentlichten Novelle „Das Wunderkind“ gewann sich der Dichter vollends die Stimmung seines Auditoriums. Fast jeder konnte wohl selbst seine eigenen Gedanken über ein Wunderkind darin finden, aber immer noch kam er gnädig davon, auch sogar der Kritiker, der ja das Beste, was er weiß, „nicht schreiben darf“.

Die zahlreich erschienene Zuhörerschaft dankte Thomas Mann für die durch ihn bereiteten geistvollen Stunden mit lebhaftem und herzlichem Beifall. Das Arrangement dieser Dichterabende liegt in den Händen der Hofmusikalienhandlung Hugo Munk Nachf. (Kurt Neufeldt).

**Zu dem Eisenbahnunfall auf der Strecke Karlsruhe—Stuttgart** der Mittelbahn veröffentlicht die Direktion eine längere Mitteilung, der wir folgendes entnehmen: Die Ursache des Unfalles ist darauf zurückzuführen, daß ca. 17 Meter von der nördlichen Stirnseite der Apfelalleeunterführung die Millenschienen auf etwa 50 Zentimeter Länge bis zur Schienenoberfläche mit kleinen Porphyriteilen vollgefüllt waren, wodurch das vordere Drehgestell des Motorwagens nach der Außenseite der Kurve herausgehoben wurde. Das Ausfüllen der Spurrillen in den Millenschienen ist aller Wahrscheinlichkeit nach von spielenden Kindern vollführt worden und kann nur in ganz kurzer Zeit geschehen sein, da dieselbe Zugausrüstung als Zug 87 etwa 6 Minuten vorher noch anstandslos die Unfallstelle passiert hatte. Die Staatsanwaltschaft wurde benachrichtigt und hat dieselbe nach genommeener Augenschein eine photographische Aufnahme der Unfallstelle ausführen lassen.

**Bersammlung des Verbandes bad. Arbeitsnachweise.** Am Samstag vormittag fand hier eine Versammlung der bad. Arbeitsnachweise statt, zu welcher Vertreter der großh. Regierung, der Vorstand des statistischen Landesamtes, der Vorstand des großh. Landesgewerbeamtes und Vertreter bad. Arbeitsnachweise und badischer Städte erschienen waren.

Der Geschäftsbericht des Vorstandes bad. Arbeitsnachweise, welchen der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Horstmann-Karlsruhe erstattete, umfaßt die Jahre 1907—1911. Während der Berichtszeit fanden drei Verbandsversammlungen statt, in Konstanz, in Bruchsal und in Karlsruhe. Der Verbandsauschuss beschäftigte sich in seinen Sitzungen u. a. mit dem Ausbau der öffentlichen Arbeitsnachweise, mit der Herausgabe eines Verbandsblattes, mit dem Ausbau der landwirtschaftlichen Stellenvermittlung. Aus dem vorliegenden Jahressummary geht hervor, daß die Vermittlungstätigkeit eine ständige Steigerung erfahren hat; sie betrug nämlich im Jahre 1907 bei 115 004 offenen Stellen und 165 840 Arbeitsuchenden insgesamt 78 480 und im Jahre 1911 bei 153 606 offenen Stellen und 244 001 Arbeitsuchenden 117 418. Die Verbandsanstalten richteten in letzter Zeit ihr Hauptaugenmerk auf die Lehrlingsvermittlung und auf die Frage der Beschaffung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften. Der Berichterstatter erwähnte u. a. auch eine Verfügung des Generalalkommandos nicht mehr durch die Besatzkommandos stattfinden, die Reservisten vielmehr auf die öffentlichen Arbeitsnachweise aufmerksam gemacht werden sollen. In einer Diskussion über den Geschäftsbericht wurde von einer Reihe von Rednern betont, daß die Individualisierung der Stellenvermittlung auf jeden Fall anzustreben sei.

Nach einer kurzen Beratung über das Verbandsplakat, das in Bahnhöfen und Eisenbahnwagen ausgehängt werden soll, wurden eine Reihe Vorträge erstattet, und zwar von dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter bei der bad. Landwirtschaftskammer Dr. Schneider über „Die Arbeiterfrage in der Landwirtschaft“, vom dem Vorstand der städt. Arbeitsamtes in Freiburg, Bauer, über „Statistik der Arbeitsnachweise“, dem Lehrlingsvermittlung und von dem Vorstand des städt. Arbeitsamtes Karlsruhe, Penzinger, über „Stellenliste und Spargelvorverkauf“. — Die Teilnehmer beendeten auch die Einrichtungen des städt. Arbeitsamtes Karlsruhe und vereinigten sich dann zu einem gemeinsamen Mittageffen.

**Diebstahl.** Aus dem Hausflur des Hauses Kaiserstr. 113 stahl gestern nachmittags ein Unbekannter 2 Wäster und 1 Ledermantel im Gesamtwerte von 110 Mk.

**Unfall.** Am 11. l. M. nachmittags, stürzte eine Köchin in den Aufzugschacht einer Wirtshaus in der Blumenstraße, weil der Aufzug offen gelassen war und die Sicherheitsketten nicht angebracht waren. Außer Hautabschürfungen erlitt sie mehrere Rippenbrüche.

**Vergnügungen und Unterhaltungen.**

**Großh. Hoftheater Karlsruhe.** Gerhart Hauptmann, der am Freitag den 15. ds. Mts. den 50. Geburtstag feiert, wird dem Theaterbesuchern heute, Donnerstag, den 14. Nov. mit seinem Drama „Gabriel Schillings Flucht“ gegenüberstehen. Der Jubilar, einer unserer großen Lebenden im Reiche der Bühnenkunst, hat in Berlin, das angestammte Hauptmann-Wohnort, die königliche Schauspielhaus in Dresden und andere Bühnen, das „Königliche Schauspielhaus“ in den zur Hauptmann-Feier veranstalteten Jollus eingereicht haben, war hier durch sieben veranlassungen Jollus eingereicht (1896), „Verjüngte Glode“ (1897), „Hubmann Denkel“ (1899), „Eberpelz“ (1900), „Aemer Heinrich“ (1903), „Eiga“ (1906), „Hannele“ (1910). Die Aufführung von „Gabriel Schillings Flucht“ hat im Juni ds. Js. an historischer Stätte, auf Göthes Theater in Leuchstädt, im vertrauten Kreise von Literatur- und Theaterfreunden stattgefunden; erst nach der Leuchstädt-Aufführung hat sich Gerhart Hauptmann entschlossen, sein bereits 1906 vollendetes, aber geheimnisvoll verwahrtes Drama zur allgemeinen Aufführung freizugeben. Und heute Donnerstag wird „Gabriel Schillings Flucht“ nur wenige Tage nach der ersten öffentlichen Aufführung in Dresden zu des Dichters Gedächtnis hier herausgebracht werden. In der Geburtsstagspremiere wird die Hauptgestalt des „Gabriel Schilling“ Herr Veltjohann verkörpern, der ihm befreundete Bildhauer Rauer ist Herr Herz übertragen; die zwei Frauengestalten, an die Schillings Schicksal getrieben ist (Eveline, Hanna) haben die Damen Deman, Ermarth darzustellen. Die übrigen Aufgaben finden ihre Vertretung in Fräulein Noorman, Carlens, Dolm und den Herren Baumbach, Dapper, Wasserbaum, Hertel, Rex, Angeniert wurde „Gabriel Schillings Flucht“ von Herrn Kienfischer.

**Liederabend Käthe Warmersberger,** am Montag, den 18. November, im Eintrachtssaal. Der ohne Beispiel in der Geschichte des Hoftheaters dastehende Abschied der so sehr beliebten Sängerin von unserer Hofbühne, beweist zur Genüge, welcher Beliebtheit sich die Künstlerin bei unserem Publikum erfreut. Es ist daher wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß unsere Theaterbesucher die seltene Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, die sympathische Künstlerin auch einmal im Kontrast zu hören. Das Programm, welches Frau Warmersberger

ger für ihren Abend gewählt hat, umfaßt Lieder von Schubert, Schumann, Brahms, Loewe, Mahler, Stöhr und Mich. Strauß, sowie 2 Arien von Massenet und Bonchielli. Der Klavierpart wurde unserem Chordirektor, Herrn Kapellmeister Georg Hofmann, übertragen.

**Margot Lequevel** hat für ihren am Freitag, den 15. November, stattfindenden Liederabend ein sehr abwechslungsreiches Programm aufgestellt. Sie singt zuerst drei Lieder von Schubert, sodann eine Arie aus Massenets Oper „Herodias“ und aus Saint Saens „Samson und Dalila“, je 2 Lieder von Debussy und Max Regner. Zum Schluß kommen 4 Lieder von Brahms, die zu den schönsten gehören, die der Meister geschrieben hat; es sind: „Feldinsamkeit“, „Immer leiser wird mein Schlummer“, „Wir wandelten“, „Meine Liebe ist grün“. Die Begleitung dieses Liederabends hat der seit diesem Winter an unserem Hoftheater wirkende Komponist Heinrich Wienstock übernommen.

**Kaiserpanorama.** Konstantinopel und Athen mit Umgebung sind diese Woche im Kaiserpanorama, Passage 88, nur noch bis Samstag den 16. ds. Mts. ausgestellt. Mäander wünscht, zumal bei der jetzigen Kriegslage dort, diese Plätze zu sehen. Die Direktion des Kaiserpanoramas hat es sich anzu gelegen sein lassen, dem Publikum auf die bequemste und billigste Weise diese Gelegenheit zu bieten. Auch ohne den jetzigen Kriegszustand sind diese Städte interessant, Konstantinopel mit seinen Moscheen, Palästen und Minarets.

Unergeßlich ist ein herrlicher Ausblick von Europas Mitte über den Bosporus nach der Küste Asiens, ebenso prächtig ist der Sonnenuntergang sowie ein Gewittersturm auf dem Meere. In Athen und Umgebung haben wir Gelegenheiten, die griechische Kultur im Altertum zu bewundern. Durch die plastische, naturgetreue Wiedergabe wirkt alles nicht mehr wie ein Bild, sondern wie die Natur selbst, darum verfolge man sich nicht diesen Hochgenuss.

**Der Balkan-Krieg.**

**Sicherheitsmaßregeln in Konstantinopel. — Die Cholera.**

**Konstantinopel, 13. Nov.** Gestern nachmittag fand eine Zusammenkunft zwischen dem französischen Admiral du Journal, dem ersten Dragoman der österreichisch-ungarischen Botschaft, dem Chef der Gendarmerie und dem militärischen Kommandanten von Pera statt zur Beratung der Sicherheitsmaßregeln in der Stadt. Es wurde beschlossen, in einer auf morgen angelegten Versammlung Vorschläge über die notwendig erscheinenden Maßnahmen zu machen. Zahlreiche mohammedanische Familien aus den Dörfern in der Gegend von Tschorlu und Tschataldscha sind hier angekommen, im ganzen etwa 6000. Die Flüchtlinge werden nach Sinope geschickt. Die Zahl der noch hier bleibenden Flüchtlinge wird auf 70 000 geschätzt. — Nach amtlichen Mitteilungen sind in den letzten 24 Stunden 15 Cholerafälle aufgetreten, darunter drei unter der Bevölkerung der Stadt. Drei Fälle endigten tödlich.

**Seine Uebergabe von Skutari.**

**Nisja, 13. Nov.** Eine gestern im Hauptquartier eingetroffene Meldung besagt, die christliche und mohammedanische Bevölkerung von Skutari habe durch Abgeordnete beim Kommandanten Nisa Bei Vorstellungen erbeten, weil Gebäude beschädigt worden seien und die persönliche Sicherheit gefährdet sei. Nisa Bei soll erklärt haben, es sei seine Pflicht, so lange als möglich aushalten. Von einer Uebergabe der Stadt könne keine Rede sein. Seit gestern mittag herrschen Sturm und Regen, wodurch die Operationsfähigkeit der Montenegriner erheblich beeinträchtigt wird.

**Ein Riß im Balkanbund?**

**Bukarest, 13. Nov.** Hier eingegangene Meldungen kündigen einen ersten Konflikt zwischen Bulgaren und Griechen an. Beide wollen, wenn man diesen Meldungen Glauben schenken darf, Salonik behalten.

**Die Friedensvermittlung.**

**Konstantinopel, 13. Nov.** Wie berichtet wird, soll der Ministerrat beschließen haben, den Mächten zu antworten, daß nicht die Türkei, sondern die vier Balkanstaaten die Bedingungen für die Einstellung der Feindseligkeiten und den Friedensschluß zu formulieren hätten. Die Uebermittlung dieses Beschlusses an die Mächte wird heute durch die Botschafter der Türkei erfolgen.

**Die Adriafrage.**

**Sofia, 12. Nov.** Danev kehrt zurück, um über das Ergebnis seiner Bemühungen in Budapest Bericht zu erstatten. Man hat den Eindruck, daß seine Reise nicht vergeblich war und zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ein Ausweg gefunden werden wird.

**Petersburg, 13. Nov.** Die gutunterrichtete Presse beginnt, die Adriafrage recht zurückhaltend zu behandeln, während die nationallistischen Blätter die friedliche Wendung noch nicht glauben wollen und die Regierung heftig angreifen. Sehr aufmerksam verfolgt man hier die Haltung Bulgariens.

**Wien, 13. Nov.** Das „N. W. Tagblatt“ meldet aus Petersburg vom 13. November, der Minister des Reichens Sazonow habe den serbischen Gesandten verständigt, Rußland werde zur Hafenfrage keine direkte Stellung nehmen, sondern die Austragung lediglich den serbisch-österreichischen Verhandlungen überlassen, wobei Rußland bereitwilligst freundschaftliche Unterstützung gewähren werde, jedoch unter Vermeidung jeglicher Zuspitzung der österreichisch-serbischen Beziehungen.

**Selbständigkeitsklärung Albanien.**

**Athen, 13. Nov.** Nachrichten von Privaten besagen, daß die albanischen Weis in Valona zusammen gekommen sind und die Autonomie Albanien proklamiert haben.

**Der Kampf um die Tschataldjalinie.**

**Wien, 13. Nov.** Der Kriegsbereitschaftler der „Reichspost“ meldet aus dem Hauptquartier der bulgarischen Ostarmee vom 12. November: Der Hauptangriff gegen das Zentrum der türkischen Stellung von Tschataldscha, sowie der Vorstoß von Norden her sind im günstigen Vorwärtsschreiten. In den letzten Tagen wurden die Türken aus allen Vorposten gewonnen. Der Beginn des Hauptangriffs verzögerte sich jedoch um zwei Tage. Die Ursachen waren die infolge des mehrtägigen Regens eingetretenen Schwierigkeiten beim Munitionsnachschub und bei der Heranziehung von Verstärkungen aus Adrianopel und der schweren Artillerie. Der Kampf ist äußerst heftig.

**Der Kampf um Adrianopel.**

**Sofia, 13. Nov.** Das Blatt „Mir“ berichtet, daß die

Türken gestern einen neuen Ausfall aus Adrianopel versucht hätten, doch zurückgeschlagen worden seien. Hier sind neue russische Sanitätsmissionen eingetroffen.

**Letzte Nachrichten.**

**Die Ermordung des span. Ministerpräsidenten.**

**Madrid, 13. Nov.** Canalejas Leiche wird vom Kongreßpalast aus, wo das Volk die ganze Nacht hindurch vor der Leiche defilierte, mit den militärischen Ehren eines aktiven Feldmarschalls im Pantheon beigesetzt. Da Canalejas ein relativ geringes Vermögen hinterläßt, ist seiner Familie eine Staatspension zugesagt. Sein ältester zehnjähriger Sohn erhält den Charakter eines Grande.

Vom 23jährigen Mörder Serrato weiß man bisher nur, daß er als Kind dem elterlichen Haus entfloß, seitdem ein unglückliches Leben in Spanien, Frankreich, Argentinien und Nordamerika führte und seit wenigen Tagen in Madrid als arbeitsloser Maler lebte, nachdem er wegen Vergehens gegen das Fremdenrecht aus Bordeaux ausgewiesen worden war. In seinem Heimatort war er seit September als Deferteur vermerkt.

Allgemein ist die Entrüstung über die Nachlässigkeit der Polizei. Man glaubt, daß der Mörder Witwischer hatte.

Als Nachfolge des Ministeriums wird zunächst ein weiteres liberales Kabinett unter Moret oder Romanones für wahrscheinlich gehalten.

**Madrid, 13. Nov.** Moret lehnte die Bildung des Kabinetts ab, das nuncmehr in der bisherigen Zusammensetzung unter dem Vorsth Garacia Prietos fortdauert.

**Der Kampf der engl. Regierung mit der Opposition.**

**London, 13. Nov.** Das Haus war zu Beginn der Sitzung nicht besetzt. Der Ministerpräsident Asquith seinen Antrag auf Wiedereröffnung des borgefertigen Beschlusses einbrachte, erklärte der Sprecher in Erwiderung auf eine Bemerkung Bonar Law's, es sei kein Präzedenzfall dafür vorhanden, daß das Haus im Verlaufe der Verhandlungen über eine Bill einen Beschluß zurücknehme. (Zustimmung bei der Opposition.) Asquiths Antrag sei aber ordnungsgemäß, (Beifall bei den Ministriellen.) Asquith, der von den Ministriellen mit lauten Zurufen begrüßt wurde, hob die Wichtigkeit der Angelegenheit hervor, meinte aber, daß die Annahme dieses Amendements nicht die wirkliche Ansicht des Hauses darstelle, da die Regierung in den letzten 14 Tagen während der Debatte über die Bill Majoritäten von durchschnittlich 106 Stimmen gehabt habe und die Finanzkommission in der vergangenen Woche in einem früheren Stadium der Bill mit einer Majorität von 121 Stimmen ohne Zusatzantrag angenommen worden sei. Unter diesen Umständen glaube die Regierung, das Haus müsse Gelegenheit haben, sich zu entscheiden, ob es bei der Annahme von Bonar Law's Amendement bleiben solle oder nicht. Asquith schloß: Die Lage ist ernst. Wenn das Haus seinen Beschluß nicht rückgängig machen kann die Regierung nicht weiter bleiben (Beifall bei der Opposition), da das Amendement den finanziellen Bestimmungen der Bill einen tödlichen Stoß versetzt hat. Ueber die Frage des Rücktritts erklärte Asquith: Die Regierungsmajoritäten im Laufe sind in den letzten 6 Wochen immer größer geworden. Unter diesen Umständen, ganz abgesehen von einigen anderen Gründen, über die ich nicht weiter sprechen will, die aber einen Beschluß in der Regierung in diesem Augenblick im öffentlichen Interesse möglicherweise einer Quelle von Irrnissen und Verlegenheiten machen könnten, denke ich, wenn die Regierung jetzt verzichtet würde, würde sie gegen die besten Traditionen der englischen Politik und gegen ihre Verantwortlichkeit verstoßen. (Beifall bei den Ministriellen.)

**London, 13. Nov.** Bonar Law führte aus, nur ehrenvolle Möglichkeiten blieben der Regierung offen, nämlich Rücktritt oder Auflösung. Er machte jedoch eine Einschränkung. Asquith bezog sich auf die anstehende Lage. Er gebe durchaus zu, daß diese fatal ist und ich möchte nicht wünschen, daß die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen zurücktritt oder auflöst. Die Regierung könnte auf die bisherige Unterstützung der Opposition rechnen, bis die Entscheidung über die Krise an das Land appellieren. Mit ihrem bisherigen Vorgehen hat die Regierung das Recht für sich in Anspruch genommen, zu tun, was ihr beliebt, ohne Rücksicht auf das Volk, das zu vertreten sie vorgibt.

Im Laufe der erhitzen Debatte, die auf Asquiths Beifolge, nannte der Unionist Sir William Bull den Premierminister einen Verräter. Er wurde zur Ordnung gerufen und da er sich weigerte, das Haus zu verlassen, wurde dem Sprecher aufgefordert, das Haus zu verlassen. Er leistete der Aufforderung Folge und verließ das Haus.

**London, 13. Nov.** Zu neuerlichen Zwischenfällen kam es, als die Opposition dem Generalstaatsanwalt dabei, daß sie ihn niederdrücke, das Sprechen unmöglich machte. Nachdem der Värm eine Zeitlang andauerte hatte, vertagte der Sprecher mit Rücksicht auf die schwere Anordnung unter dem Beifall der Opposition die Sitzung um eine Stunde.

**London, 14. Nov.** Als das Haus sich wieder versammelt hatte und der Generalstaatsanwalt sprechen wollte, brach der Värm dem neuem aus. Die Opposition rief fortgesetzt: „tagung! — Schließlich vertagte der Sprecher das Haus auf heute.

**London, 14. Nov.** Als Premierminister Asquith die anderen Minister das Unterhaus verließen, brachten ihre Parteifreunde lebhafte Schuldigungen dar. Die Mitglieder der Opposition dagegen riefen: „Wozu, keine Sammel!“ Ein Unionist warf ein Buch nach dem Minister.

Unionist Churchill, der am Rinn getroffen wurde. Nach dem Premierminister Asquith wurde mit Papier geworfen, wurde der Minister nicht getroffen. Nach dem Parteifreunde Asquith wäre es beinahe zu einer Schlägerei gekommen. Seit Jahren hat sich im Hause keine so erregte Situation ausgegogen. Man glaubt, daß die Opposition eine politische organisierte Anordnung einzuschlagen denkt, um die Schmach des Parlamentarismus zum Stillstand zu bringen.

**Der Proteststreik in Petersburg.**

**Petersburg, 13. Nov.** Der hiesige Proteststreik war heftiger, als die ersten Meldungen vermuten ließen. 45 Mann feierten heute. Wie verlautet, sollen sieben zum Tode verurteilte Matrosen zu lebenslänglicher Haft begnadigt worden sein.

**Vereinsanzeiger.**

Karlsruhe. (Gefangener (Geiselt.) Morgen Freitag 9 Uhr. Vollständiges Erscheinen unbedingt nötig. Punkt 9 Uhr.

Für M r i s c h liegt der heutige Nummer eines Prospekt der Firma S. S a r o v, Schulhausm e r s h e i m, bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

**Billige Preise!**

**Puppen-Artikel**

**Felle**

**Decken**

**Teppiche**

**Hand-Arbeiten**

GESCHWISTER  
**KNOPF**

3206



**Spezialgeschäft für Herren- u. Knaben-Bekleidung**

Herren-Ulster . M 18.- bis 55.-  
 Herren-Paletots M 15.- bis 55.-  
 Sacco-Anzüge . M 14.- bis 60.-  
 Sport-Anzüge . M 18.- bis 45.-  
 Gesellsch.-Anzüge 40.- bis 90.-  
 Bozener Mäntel M 14.- bis 35.-  
 Gummi-Mäntel . M 17.- bis 38.-  
 Pelerinen . . . M 7.- bis 24.-  
 Herren-Hosen . M 2.- bis 18.-

Für junge Herren und Knaben sind die Preise entsprechend billiger. ::

Knaben-Anzüge und Paletots in enormer Auswahl. ::

**Konfektionshaus „Hansa“**

Inh. Louis Wolf 3200  
**Kaiserstr. 50, Ecke Adlerstraße.**  
 Reelle Bedienung. Billigste Preise.  
 Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr.

**Süchtige Maurer**

für Backsteinmauerwerk sofort gesucht. 3205  
 Neubau Frankenkassen-Verband Gartenstraße.

**Die billigste Quelle.**

Getragene Herren- und Frauenkleider, Schuhe, Stiefel kauft man bei Arnold Schap, Zähringerstraße 38. 3061  
 Zähringerstr. 16, 4. St. Itz. ist ein möbl. Zimmer sofort zu vermieten. 3184

Herved indbydes alle  
**Skandinaver**  
 til at møde hos 3204  
**Ole Jørgensen,**  
 Durlach, Hauptstr. Nr. 36  
 forstk. Lörday Aften.

**Bucherer**  
 empfiehlt in seinen sämtlichen Filialen:  
 Neue  
**Zwetschgen**  
 Pfd. 33 u. 37 Pfg.

Neue  
**Murgtälerschneize**  
 Pfd. 35 Pfg.

Neue 3112  
**Italiener-Birnenschnitze**  
 Pfd. 27 Pfg.

Neue  
**Aprikosen**  
 Pfd. 72 Pfg.

**Bucherer**  
 Neu eröffnet:  
 10 Kronenstr. 10  
 und  
 1 Kuboldstraße 1.

**Pelze** 3145  
**Pelze**  
 staunend billig.  
 Nur  
**32 Zirkel 32**  
 Ecke Ritterstraße 1 Treppe.  
 Sonntags v. 11-1 Uhr geöffnete.

**Diesen Samstag**  
 Ziehung sicher 16. Nov. der beliebten Strassburger Lotterie. Hoch keine Ziehung wurde verlegt! Gesamtsw. der Gewinne  
**40000 M.**  
 Hauptgewinn  
**10000 M.**  
 14 Gewinne  
**13300 M.**  
 1885 Gewinne  
**16700 M.**  
 Lose à 1 M. Porto u. Liste 25 s empfiehlt Lott.-Untern.  
**J. Stürmer**  
 Strassburg i. E. Langstrasse 107.  
 In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/15, Gebr. Gühringer, Kaiserstr. 60, E. Flägo, J. Daringer, und alle Losverkaufsstellen. 2675

**Grenzstraße 34, part. re. ist ein möbliertes Zimmer sofort oder später zu vermieten.**

**Erster Karlsruher Verein für Kanarienzucht mit Vogelschutz und Pflege (E.V.).**



Am 16., 17. u. 18. November 1912, im großen Saale des Café Nowack, Eingang Ettlingerstraße  
**12. große Ausstellung**  
 von Kanarienzucht, Sing- und Ziervögeln etc. verbunden mit Kanarienzuchtmarkt.

Mit der Ausstellung ist verbunden ein reichhaltiger Glückshafen — das Los 20 Pfg. —, dessen Gewinne aus feinen Kanarien, Papageien und der Vogelliebhaberei zweckdienlichen Käfigen bestehen.  
 Geöffnet: Samstag von vorm. 9 bis abends 8 Uhr.  
 Sonntag " " 11 " " 8 "  
 Montag " " 9 " " 8 "  
 Eintritt 20 Pfg., Kinder in Begleitung Erwachsener haben freien Eintritt. 3201

**Städt. Seefischmarkt**

Hauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem städtischen Bierordibad am Donnerstag nachmittags von 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-7 Uhr und Freitag vormittags von 8-11 Uhr.  
 Filialmärkte: Durch den Verkäufer Pipf. Weststadt: In dem Hof des Eichamtes, Sofienstraße 98/98, am Donnerstag vormittags von 9-11 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr. Oststadt: In der Georg-Friedrichstraße am Freitag vormittags von 8-11 Uhr.  
 Durch den Verkäufer Marg Luff. Stadtteil Mühlburg: In der Befendhalle am Donnerstag nachmittags von 5-7 Uhr und Freitag vormittags von 8-10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. 3202  
 Karlsruhe, den 13. November 1912.  
 Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

**Dr. med. L. Berberich**  
 hat die Sprechstunden wieder aufgenommen.  
**Frauenkrankheiten, Nervenmassagen nach Cornelius, Massage**  
 Sprechstunden täglich von 1/3 Uhr bis 1/5 Uhr ausser Samstag und Sonntag.  
 Tel. 2598. Karlsruhestr. 66 Karlsruhe. 3168

**Schuh-Waren**  
 alle Sorten in nur guten Qualitäten  
 :: zu denkbar billigsten Preisen ::  
**Wilhelm Müller, Mühlburg,**  
 Geibelstraße 4, beim Bahnhof, kein Laden.  
 Niederlagen bei: Karl Velschauer jr., Marienstr. 65, Grünwinkel, Stinnerstraße 9.

**Bekanntmachung.**  
 Die Lieferungen von Materialien und Werkzeugen für den Knabenhandarbeitsunterricht in den Werkstätten der städtischen Volksschulen für das Jahr 1913 sind zu vergeben, und zwar:  
 a) Tannen-, Buchen-, Erlen-, Birnbau- und Satinholz;  
 b) Beschläge, Schrauben, Schloffer etc.;  
 c) Materialien und Zutaten für Metallarbeiten;  
 d) Werkzeuge;  
 e) Drogen;  
 f) Metalle zu Treibarbeiten, Zapon und Drellad;  
 g) Glaspapier, Schmirgelleinen und Pappdeckel;  
 h) Bürsten, Pinsel und Rehrbeien.  
 Muster für die Materialien und Werkzeuge können in der Werkstätte der Karl Wilhelm-Schule täglich von 8 bis 12 Uhr eingesehen werden. Dasselbst sind auch Angebotsformulare und Lieferungsbedingungen zu erhalten.  
 Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Knabenhandarbeitsunterricht“ versehen, bis zum 22. November d. Js., vormittags 10 Uhr, auf unserer Geschäftsstelle — Kreuzstr. Nr. 15, 3. St., Zimmer Nr. 27 — abzugeben.  
 Karlsruhe, den 11. November 1912.  
 Das Volksschulrektorat:  
 Dürr. 3182

**Colosseum-Restaurant**  
 jeden Donnerstag  
**Schlachttag**

### Gesang-Verein Bruderbund Karlsruhe-Mühlburg.

Sonntag den 17. Nov., nachmittags 4 Uhr  
beginnend, im grossen Saale  
des „Kühlen Krug“

## Familien-Unterhaltung

verbunden mit Gesang, humorist. Vorträgen  
und TANZ.

Mitwirkende: Fröhlich-Stauch Durlach.

Hierzu laden wir unsere werten Mitglieder, sowie  
alle Freunde und Gönner des Vereins höf. ein.

3214 **Der Vorstand.**

Von 3 bis 11 Uhr:

### Grosses Preisegelnd.



### Gesangverein Badenia C. B.

Am nächsten Sonntag, nachmittags 4 Uhr,  
Zusammenkunft der Herren Sänger zu einem  
besonderen Zweck in der Walhalla, Augartenstr.  
Diejenigen Damen und Herren, welche sich  
am diesjährigen Tanzkurs beteiligen wollen,  
mögen sich innerhalb 8 Tagen in der im Vereins-  
total ausliegenden Liste einzeichnen.  
Diejenigen Kinder, welche bei der kommenden Weihnachts-  
feier durch Vorträge, Theaterstück und de gleichen mitwirken  
wollen, mögen sich am nächsten Sonntag, vormittags 11 Uhr,  
im Vereinslocal anmelden.  
Die Herren Sänger werden erjucht, am nächsten Dienstag,  
abends 8 1/2 Uhr, vollständig zur ersten Probe zu erscheinen.  
3217 **Der Vorstand.**

### Pfannkuch & Co

Von jetzt ab wöchent-  
lich Donnerstag bis  
Samstag frisch ein-  
treffend 3211

## feinste junge Maft- Gänse

ca. 6 bis 9 Pfund  
schwer.  
Preis für diese Woche  
Pfd. 88 Pfg.



Empfehle für Morgen Freitag  
auf dem Werderplatz, sowie  
Samstag auf dem grossen  
Markt, Bähringerstrasse, am  
Rathaus

## Prima Qualität Fleisch das Pfd. zu 70 Pfg. Chr. Köhler Mehrgewerker. 3218

### Porträts

in sämtlichen modernen  
Formaten bis Lebensgrösse  
bei Verwendung allerbesten  
Materialien, zu den billigsten  
Preisen (künstlerische Aus-  
führung).

Photogr. Atelier Rembrandt  
Karlsruhe  
Karl-Friedrichstrasse 32.  
Fernruf 2331. 3203

### Gutgehende Pferde-Mezgerei mit Wurstkerei

sofort billig zu verkaufen.  
Offerten unter B. 3216 an  
die Exped. d. Bl.

## Metropol Theater

Schillerstrasse 22  
(Ecke Goethestrasse).  
Nur noch Donnerstag und  
Freitag:

### Zoll-Station

Spannendes Sensations-  
Drama in 3 Akten.  
Die Frau als Spionin im  
Diplomatendienst.  
Einlage: 3215  
Der

## Totentanz

Drama in 3 Akten v. Urban Gad.  
In der Hauptrolle:  
**Rita Nielsen.**

### 20% Rabatt gewähre auf Damen-Kostime 3209 Damen-Paletots Kostümstücke, Blusen Unterröcke, Capes Wilhelmstr. 34, 1 Tr. Keine Ladenbesen.

### Junge, tüchtige Aushilfskellnerin

nimmt Aushilfsplätze an. Zu  
erfragen bei Frau König,  
Sofienstrasse 18, Stb. part. 3165

### Verkaufe fortwährend gut erhalt. Herren- und Frauen-Kleider, gut ge- machte Schuhe, Stiefel in ei- gener Schumacherwerkstatt. 13 Frau Streckfuß Durlacher- strasse 79.

### Neu eröffnet!

## Mehl-Zentrale

### Karlsruhe

Inh.: Bernh. Kranz  
Waldhornstr. 48,  
Mühlburg, Hardtstr. 7.

Gute  
Speisekartoffeln: 3 u 10 Pf., Str. M 2.80

la. neue Zwiebeln: 1 u 6 Pf., Str. M 5.50.

Neues  
Silber-Sauerkraut  
per 1/2 6 Pf.

Feinste  
Süß-Büchlinge  
3 St. 20 Pf., Ristchen M 1.80

Salz-Heringe  
per Stück 6 Pf.

Bismarck-Heringe  
und Rollmöpfe  
per St. 8 Pf., Dose M 2.-

Salz-Sardellen  
1 u 1/2 M 1.80, 1/2 M 1.-, 50.

Sardinen in Del  
in Dosen zu 30, 60 und  
80 Pf.

Russische Sardinen  
2 St. 3 Pf., Fäshen M 1.60.

Kapern  
in Gläsern zu 10, 20,  
35 und 50 Pf.  
Gegen bar ohne jed. Rabatt.

### Neu eröffnet!

Sehr billig zu verkaufen  
starke Bettstelle, fast neu bez.  
ganz neue Obermatratze, Polster  
20 Pf., neue Obermatratzen  
à 8 Pf. 3213

Marienstr. 18, 3. St. ist  
eine reizbare unmobilierte  
Manjarde zu vermieten

Gehrock-Anzug gut erb.  
für starke  
Fig. bill. a. verl. Luisenstr. 29, 8.

## Großer Nordsee- Fischmarkt

unter städtisch. Kontrolle  
auf dem Markt, lag  
Durlach

kleine per Pfd. 24 Pfg.  
große, 2-3 Pfündige  
34 Pfg.  
größte 36 Pfg.

Rabeljan  
— am ganzen Fisch —  
per 1 Pfd. 27 Pfg.

Back-Heringe  
Pfund 19 Pfg.

Stockfische  
Pfund 25 Pfg.

### Luger Durlach und Filialen in Karlsruhe Ecke Marien- u. Augartenstr.

# Sonder-Preise

Bis einschl. Sonntag

## Strümpfe-Gamaschen Kamelhaar-Schuhe

## Großer Putz-Verkauf

# Hermann Tietz

3210

## Fahrradhaus „Frisch-auf“

Fel. 3196 Adlerstr. 8. Filiale Karlsruhe Adlerstr. 8 Tel. 3196  
Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität  
empfiehlt der gesamten Arbeiterschaft von Karlsruhe und Umgebung seine bestrenom-  
mierten Waren wie:

„Frisch-auf-Fahrräder“, 2 Jahre Garantie mit Patent-  
Kapselgetriebe D.R.P. 100 596  
garantiert haltend und staubfester.  
Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Frisch-auf-  
Pneumatiks, Bekleidungsgegenstände.

Unsere sämtlichen Waren sind außer unserer Filiale Karlsruhe noch in folgenden  
Orten zu haben:  
Au a. Rh.: Karl Reih, Balg; Thomas Flügel, Bruchsal; Michael Heintel, Freibur,  
Stegelsstraße, Daxlanden; Otto Dannenmeier, Durlach; Ludwig Müller, Friedrichstr. 4,  
Gaggenheim; Wihl. Ruf, Forst; Rochus Eglon, Grünmettersbach; Max Huber,  
Dangfeld; Karl Raupp H., Liedolsheim; Albert Heil, Schmed, Ottersdorf;  
Andreas Frey, Raftatt; Otto Eier, zum „Anter“, Rühlheim; Ludwig Reinacher  
zur „Krone“, Stettfeld; Wilhelm Vehtler, Söllingen; Johann Endres, Zupferich;  
Theodor Reiter, Teufelshausen; Jakob Zimmermann, Wolfersweiler; Jakob  
Höhner, Winterdorf; Max Schäfer, Zentern; Paul Vader. 20  
Teilzahlung gestattet.

### Naturalien-Lieferung.

Die Lieferung von Naturalien  
für die Tiere des Stadigar ens  
für die Zeit vom 1. Januar bis  
mit 31. Dezember 1913, soll in  
Submission vergeben werden.  
Die Naturalien und deren un-  
gefährlicher Bedarf sind folgende:  
Daser 11 000 kg  
Gerste 8 000 kg  
Weizen 5 000 kg  
Buchweizen 1 000 kg  
Mais 5 000 kg  
(Pferdezahnmals)  
Weißkorn 2 000 kg  
Hansfamen 400 kg  
Kleie 3 000 kg  
Strie 800 kg  
(gewöhnl. Hühnerstrie)  
Brot 5 000 kg  
(sogen. Kundenbrot)  
Wecke 400 kg  
(trockene Wasserwecke)  
Verdeifeisch 9 000 kg  
Schriftliche Angebote auf sämt-  
liche oder nur einen Teil der  
sraalichen Gegenstände sind ver-  
schlossen und mit der Aufschrift  
„Naturalien-Lieferung“  
beriechen bis längstens Montag  
den 18. November, abends  
6 Uhr, anher einzureichen.  
Die näheren Bedingungen über  
die Lieferungen liegen auf un-  
serem Büro Ettlingerstr. 6, zur  
Einsicht auf, woselbst auch die  
zu verwendenden Angebotsfor-  
mulare verabsolgt werden. 3144  
Stadt. Gariendirektion.

### Garantiert reines

Kirschen- u. Zwetschgen wasser, deutsch u. franz. Cognac,  
reinen Trösterbranntwein, Steinhäger, Jamaika-Rum,  
Absinthe etc. sowie verschiedene feine Liköre als  
Boonokamp, Sherry Brandy etc. zu billigsten Preisen im  
Spezialgeschäft für Brantwein und Liköre  
**Wilhelm Mayer,** 39 Schützenstrasse 39,  
Kleinverkauf und Ausschank. 3217

### Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geblichungen vom 12. November: Otto Dieter von der  
Schreiner hier, mit Sofie Rahner von hier. — Richard Schö-  
nich von Fürstentwale, Trompeter hier, mit Rosine Bucher  
von Stuttgart. — Rudolf Ganz von hier, Regierungsbaumeister  
in Mannheim, mit Elisabeth Kaiser von Bruchsal.  
Geburten vom 7. bis 10. November: Ludwig Adolf, B. Busch  
Eberhard, Kaufmann. — Rosa Elisabeth, B. Wihl, Holzwerk-  
Meister. — Adolf Georg, B. Adolf Wüller, Wechner. — Hans  
Günther, B. Hans Tänzler, großh. Kammerfänger. — Jakob  
helm, B. Jakob Eghemann, Tagelöhner. — Otto Fritz, B. E.  
Niethe, Geschäftsführer.  
Todesfälle vom 9. bis 12. November: Luise Knapp, Dien-  
mädchen, ledig, alt 23 J. — Marie Ferrer, Tagelöhnerin, ledig,  
alt 22 J. — Wilhelm Verpohl, Ingenieur, Ehemann, alt 44 J.  
— Wilhelmine Emmerich alt 76 J., Witwe des Pädermeisters  
Karl Emmerich. — Maria v. Garnier, Privatier, ledig, alt 46 J.  
— Wilhelm Werber, großh. Fabriksarbeiter, ledig, alt 21 J.  
alt 68 J. — Karl Schäfer, Fabriksarbeiter, ledig, alt 21 J.  
Marie Reid, alt 49 J., Ehefrau des Hofschmidmeisters  
Stadt. Gariendirektion.

## Residenz-Theater, Waldstr. 30.

Nur noch bis Freitag abend — ununterbr. von nachm. 8 Uhr bis abends 11 Uhr  
Aschenbrödel  
Feerie in 2 Akten nach dem berühm-  
ten Märchen von Perrault.  
Mit Banola. Trapezkünstlerin.  
Lehmann's Narrheiten.  
Kinematograph. Tagesbericht.

Vorführung von Farben-Photo-  
graphien (System Lumière) in  
Projektionen von den verschied. Kün-  
stlern. Gordon-Bennet-Wettflieger  
1911, Nationalflug 1912, Wintersport  
„Frau Kugels Irrtum“.  
Der Weg zum Abgrund.

Bl. 263  
Ausgabe täg-  
Kommens  
75 Pf. vierte  
abgehalt. mo  
2.10 W. durc  
Dru  
Zusdruckeri  
Unsere h  
namen 12 C  
\* Di  
lich von der  
an verlogen  
schlachten ver  
Belegte.“, in  
— sei von An  
Die un  
leucht, aller  
punggemäß  
ellen, und  
kurz gewiss  
haben, daß  
innen aufser  
Taten des  
lichen Büch  
wiefer Lage,  
ne anarchis  
Die „Fr  
„Der T  
Kamerfami  
Güte betet  
die aber zer  
den Grenzen  
werden soll,  
aber nicht  
„iden.“  
Es würde  
ines Anarch  
den Zentru  
sich bedien  
sich doch me  
den Morde  
Amerika li  
mus in Spa  
an Ideen ge  
allen, als ir  
das Eldorad  
lich wirtlich  
gebracht hat.  
Die „Fr  
Belprechung  
Artikel, den  
Vorier „Ne  
redau erich  
Zuhände S  
Das Gl  
der Beschr  
die Zahl der  
genommen;  
nicht als im  
Anhebung  
sämtliche Gl  
red zu; 3  
nach schreibe  
sich genoffe  
Schulen, un  
genigen.“  
zu drei Vier  
man bedenk  
dens und t  
nerungen z  
werden! P  
revolutionär  
politische M  
und sich an  
nen, daß di  
gültigkeit z  
von der W  
villa findet  
was dagege  
nicht, in die  
das in stoff  
es erregt G  
lern und  
Funger.“  
Et form  
erzeuge mit  
Anarchismu  
nisse und  
Anarchie iff  
nach der G  
Diese A  
presse aber  
macht sie  
trostlosen